

Werk

Titel: Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

Jahr: 1757

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318047071

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318047071>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

LOG Id: LOG_0022

LOG Titel: Das X. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Das X. Capitel.

In diesem Capitel setzt Matthäus die im neunten Capitel angefangene Nachricht fort, und erzählt die Aussendung der Apostel durch Jesum, und zwar sowol überhaupt, v. 1. als insbesondere, v. 2-42. Hier finden wir die Namen der zwölf Apostel, die er aussandte, v. 2. 3. 4. und was er zu ihnen gesprochen hat, v. 5-42. nämlich, befehlender Weise, v. 5-15. nach welchen Orten sie hingehen, und nach welchen sie nicht hingehen sollten, v. 5. 6. was sie zu thun hätten, v. 7. 8. und auf welche Weise es von ihnen geschehen müßte, v. 8-15. wie sie mit ihren Gaben keinen irdischen Vortheil suchen, noch sich um das Zeitliche bekümmern, v. 8-11. und wie sie sich gegen die verhalten sollten, zu welchen sie kamen, v. 12-15. ferner warnender Weise, v. 16-42. Hier giebt der Heiland eine allgemeine Regel, v. 16. und wendet dieselbe auf besondere Fälle an, v. 17-42. indem er die Apostel lehret, wie sie sich verhalten müssen, um sich vor dem Hass und der Bosheit der Menschen zu hüten, und ihnen auszuweichen, v. 17-25. wenn sie vor Richter und Obrigkeiten geföhret würden, v. 17-20. und wenn eine allgemeine Verfolgung wider sie entstände, v. 21-25. um das Evangelium freymüthig zu verkündigen, v. 26-42. wo wir erstlich diese Vorschrift, v. 26-39. nämlich, daß sie die Predigt des Evangelii um keiner Gefahr willen nachlassen müßten, weil Gott über sie wachete, v. 26-31. und daß sie sich vor allem hüten sollten, Jesum, um weswillen es auch seyn möchte, zu verleugnen, v. 32-39. und denn auch eine tröstliche Verheißung antreffen, die damit verbunden ist, v. 40. 41. 42.

Und er rief seine zwölf Jünger zu sich, und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, Dieses
v. 1. Marc. 3, 13. c. 6, 7. Luc. 6, 13. c. 9, 2.

V. 1. Und er rief seine zwölf Jünger zu sich. Diese Leute waren schon zuvor durch die göttliche Gnade berufen, und zu besondern Jüngern Jesu gemacht worden, mit welchem sie vertraulicher umgingen, als andere, die diesen Namen föhreten. Sie hatten zu den Füßen des Heilandes gesessen, seine Lehre gehört, und seine Wunder gesehen, so daß er sie zu ihrem öffentlichen Amte gleichsam auferzogen hatte. Indessen hatte er sie bis dahin noch nicht als Lehrer berufen, oder als solche gesandt. Da aber alles bereit war, da sie gehörig unterrichtet waren, und die Zeit zur Bekehrung vieler Seelen da war, rief der Heiland sie insbesondere zusammen, gab ihnen Befehl, das Evangelium zu verkündigen, bestellte sie zu Dienern des Wortes, und weihte sie zu seinen Aposteln. Die Zahl der Zwölfe scheint sich auf die zwölf Kundschafter, die Moses aussandte, das Land Canaan auszuspähen; auf die zwölf Steine in dem Brustschilde Aarons; auf die zwölf Wasserbrunnen, die die Israeliten in der Wüste antrafen; auf die zwölf Kinder, auf welchen das eiserne Meer in dem salomonischen Tempel stand; auf die zwölf Pforten in dem Tempel Ezechiels; oder, welches ich für das Beste halte, auf die zwölf Erzväter und die Stämme Israels, die von ihnen herkamen, zu beziehen. Wie die Patriarchen die Väter des jüdischen Volkes waren, welches das auserwählte Volk Gottes im neuen Testamente abbildete: so waren die Apostel die Werkzeuge, das Evangelium zu verkündigen, nicht allein in Judäa, sondern auch durch die ganze Welt, wodurch sie überall christliche Gemeinen stifteten, und die geistlichen Väter derselben wurden. Gill.

Und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, sie auszutreiben. Jesus gab seinen Jüngern diese Macht, damit sie mit Ansehen und mit der Dichtigkeit ihre Lehre durch Wunderwerke zu bestätigen erscheinen möchten. Lucas Cap. 9, 1. saget, indem

er dieses berichtet, daß Jesus ihnen Macht über alle Teufel gegeben habe. Es war bey den Juden gewöhnlich, einen Dämon oder Teufel einen unreinen Geist zu nennen; insonderheit diejenigen, welche um die Gräber waren. Daher wird in der Auslegung über den babylonischen Talmud a) ein unreiner Geist durch den Geist der Dämons oder der Teufel erklärt; und anderswo b) heißt ein unreiner Geist ein Dämon der Gräber; deren Gegenwart die Zauberer suchten, und mit ihnen vertraut zu werden, und von ihnen in ihren Beschwörungen Hülfe zu erlangen. Nach dieser Art zu reden nennet Jesus die Teufel hier unreine Geister, weil sie in ihrer eigenen Natur unrein sind; weil sie zu Werkzeugen dienen, andere zu beschmutzen und zu verunreinigen, und an unreinen Personen, Orten und Sachen ein Gefallen finden. Dieser unreinen Geister waren viele, und sie hatten wegen der Unreinigkeit der Juden, wegen der Allgemeinheit der Zauberer unter ihnen, und durch Gottes Zulassung zu dieser Zeit viel Personen in Besitz genommen. Daher hatte der Heiland Gelegenheit, von seiner Gottheit und davon, daß er der Mesias sey, überflüssige Beweise zu geben, indem er der Saame des Weibes war, welcher dem Teufel den Kopf zertrat, da er ihn aus den Besessenen austrieb; und die Sendung seiner Jünger und die Lehre, die sie verkündigten, zu bestätigen, indem er ihnen Macht über den Satan gab. Gill.

a) Tit. Chagiga, fol. 3. col. 2.

b) Tit. Sanhedr. fol. 65.

col. 2.

Und alle Seuchen und alle Plagen zu heilen. Diese Macht ward zu der vorigen gesetzt, weil allerley Seuchen und Obbrechen oft auf die Besitzung vom Teufel folgten. Diese Worte sind sehr nachdrücklich, und schließen alle Seuchen, deren die menschlichen Leiber in beyden Geschlechtern unterworfen sind, und allerley Plagen, die natürlichen sowol als die

dieselben auszutreiben, und alle Seuchen und alle Plagen zu heilen. 2. Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: Der erste Simon, genannt Petrus, und An-

die übernatürlichen, die heilbaren sowol als die unheilbaren, in sich. Die Apostel, die also zur Predigt des Evangelii und zur Heilung der menschlichen Seelen ausgesandt wurden, empfingen zugleich die Macht, die Krankheiten ihres Leibes zu heilen. Man hätte denken sollen, daß dieses sie in der Welt empfohlen, und ihnen die Gunst der Menschen erworben haben würde. Gill.

Was hier vornehmlich merkwürdig ist, ist dieses, daß Christus den Aposteln, wie hernach auch den siebenzig Jüngern, Luc. 10, 9. 17. und nach seiner Auferstehung allen Gläubigen überhaupt, Marc. 16, 17. 18. Macht ertheilet, in seinem Namen Teufel auszutreiben, und Seuchen und Krankheiten zu heilen. Und ob gleich damals die Apostel nicht in den Stand gesetzt wurden, dieses Vermögen andern wieder mitzutheilen, so empfingen sie die Macht dazu doch nach der Auferstehung des Heilandes, indem sie nämlich die Menschen taufeten, und ihre Hände auf sie legten. Dieses ist ein so überzeugender Beweis, von der Wahrheit des christlichen Glaubens, daß man desgleichen in keiner Geschichte findet, außer in der Begebenheit des Josua, welcher durch das Handauslegen des Moses mit dem Geiste der Weisheit begabet ward, 5 Mos. 34, 9. und des Elisa, auf welchem der Geist Eliä ruhet, 2 Kön. 2, 15. Aber in diesen beyden Fällen geschah solches nicht durch ein Vermögen des Moses oder Elias, die Kraft, die in ihnen war, andern mitzutheilen. Denn Moses legte dem Josua die Hände auf Gottes besondern Befehl auf, 4 Mos. 27, 19. 20. und Elisa empfing den Geist Eliä durch Gottes unmittelbare Regierung. Beydes geschah, um die damit begabten Personen, als von Gott gesandte Propheten, zu bestätigen; und bey der Mittheilung dieser geistlichen Gaben ward weder der Name des Moses noch des Elias angerufen, wie die Apostel bey der Mittheilung ihrer Gaben den Namen Jesu anriefen. Unter allen Erzählungen der Heiden von ihren berühmten Zauberern und Wundert hättern wird von keinem einzigen gesprochen, welcher vorgegeben hätte, daß er die Macht besäße, sein Vermögen andern zu überlassen, oder es auf das Anrufen oder den Gebrauch seines Namens, oder den Glauben an ihre Lehre mittheilen zu können. Wenn also Arnobius c) die Wunder des Heilandes hergerechnet hat: so setzt er hinzu, daß er diese nicht durch seine Kraft gethan habe, verum, quod erat sublimius, multos alios experiri et facere sui nominis cum adiectione permittit etc. das ist: „sondern, welches viel größer ist, er ließ vielen andern zu, sie in seinem Namen zu verrichten; ja er hat keine von den Wundern, welche Erstaunen erweckten, gethan, wozu er seinen geringen Jüngern, ja selbst Landleuten nicht die Macht gab, sie auch zu

17. T. I. Band.

„thun.“ Und darauf triumphiret er über die Heiden also: „Was saget ihr, ihr Hartnäckigen und Ungläubigen, hat Jupiter, den ihr (Römer) im Capitol anbethet, den Sterblichen auch dergleichen Vermögen gegeben?“, Nachher aber setzt er fest, daß diese Dinge den Beweis von einer wahren göttlichen Kraft geben, indem er spricht: „Einem Menschen dein wunderthätiges Vermögen mitzutheilen, einem Menschen und einem Geschöpfe die Macht und das Ansehen zu dem, was du allein thun kannst, zu geben, supra omnia fitae est potestatis continentis, que sub sefe est rerum omnium causas, das ist ein Beweis einer Macht über alles, welcher die Ursachen aller Dinge zu Gebote stehen.“ Whitby.

c) aduers. Gent. lib. 1. p. 30. 31.

B. 2. Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: Das ist das erstemal, da die Jünger Apostel genannt werden. Zuvor waren sie Lehrlinge. Aber nachdem sie von dem Heilande unterwiesen waren, wurden sie ausgesandt, um öffentlich zu predigen und zu lehren. Daher empfingen sie auch den Namen der Apostel, d. i. der Boten oder Gesandten. So führten die ältesten Priester, in deren Hände der Hohepriester den Tag vor dem großen Versöhnungstage gegeben ward, bey den Juden den Namen der Apostel oder Boten des großen Rathes d. Und sechs Monate im Jahre sandte der große Rath Boten oder Apostel durch das ganze israelitische Land, um ihnen von dem Neumonde Nachricht zu geben e). Von diesen Boten heißen die Jünger Jesu vielleicht Apostel. Es war nöthig, daß die Namen dieser zwölf Männer schriftlich aufgezeichnet würden, sowol um die Wahrheit der Geschichte desto kenntlicher zu machen, und sie zu befestigen, als auch um der Personen selbst willen, um ihnen die Ehre ihres Amtes zu geben, und andere und falsche Apostel zu entdecken und auszuschließen. Whitby.

d) Mischn. tit. Joma, c. 1. §. 5. e) Mischn. tit. Roschhaschana, c. 1. §. 3. et Maim. et Barten. in ibid.

Der erste Simon, genannt Petrus. Sein rechter hebräischer Name war שמעון Schimhon oder Simeon, wie er Apofstg. 13, 14. genannt wird; aber nach dem Dialect von Jerusalem und der Sprache der Rabbinen wird dieser Name oft, wie hier, שמון Simon gelesen und ausgesprochen. Sowol im Talmud von Jerusalem als von Babylon liest man oft vom N. Simon, und vom N. Juda Bar Simon. Dieser Apostel ward auch, um ihn vom Simon, dem Canaaniter zu unterscheiden, wegen des Gegenstandes seines Glaubens und der Beständigkeit desselben, Petrus, das ist ein Stein oder ein Fels genannt. Er heißt der erste, nicht als das Haupt

Andreas, sein Bruder; Jacobus, Zebedäi Sohn, und Johannes, sein Bruder; 3. Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jacobus, Alphäi

der andern Apostel, oder weil er einigen Vorrang, einiges Ansehen, oder eine Herrschaft über sie gehabt hätte; sondern weil er zuerst berufen war, und zuerst den Heiden die Thüre der Seligkeit geöffnet hat. In dessen heißt er hier vornehmlich der Ordnung wegen der erste, weil Matthäus mit ihm anfängt. Denn in einem Verzeichnisse von Namen muß einer zuerst kommen, und Petrus schickte sich dazu so gut, als ein anderer ²⁷²⁾ Gill. Viele Kirchenväter f) und Ausleger merken an, daß Simon hier als der erste unter den Aposteln, nicht der Würde wegen, sondern weil er zuerst gerufen war, vorkomme, wovon man Cap. 4, 18. und Marc. 1, 16. nachsehen kann. Aus dieser Ursache lassen Marcus (Cap. 3, 16.) und Lucas (Cap. 6, 14.). Das Wort, der erste, aus; und sie würden dieses gewiß nicht gethan haben, wenn es so viel Nachdruck gehabt hätte, daß dadurch die geistliche Herrschaft des Petrus festgesetzt wäre, welche die Römischgesinnten darauf gründen. Whitby.

f) Cyprian. *Epist.* 17. Basil. *de Ind. Dei*, p. 268. Method. *ap. Phatium*, cod. 275. Hilar. *in Matth. can.* 7. Theoph. *in loc.*

Und Andreas, sein Bruder. Welcher zugleich mit dem Simon Petrus berufen ward, und darum mit ihm zugleich genennet wird. Sein Name kommt auch oft bey den Talmudisten vor. Siehe die Erklärung über Cap. 4, 18. Gill.

Jacobus, Zebedäi Sohn, und Johannes, sein Bruder. Der Beruf dieser beyden war, der Zeit nach, auf den Beruf der vorhergehenden gefolget. Daher werden sie auch gleich nach ihnen genennet, Jacobus wird als ein Sohn Zebedäi beschrieben, um ihn von einem andern Jacobus, Alphäi Sohne, zu unterscheiden, der herrlich angeführet wird. Johannes war der geliebte Jünger Jesu, und beyde führten den Zunamen Boanerges, das ist, der Söhne des Donners. Gill.

B. 3. Philippus und Bartholomäus. Philippus war gleich nach dem Jacobus und Johannes berufen. Sein Name kommt aus dem Griechischen her, und vermuthlich haben seine Aeltern denselben, ungeachtet sie Juden waren, von den Griechen, die unter ihnen wohnten, genommen. Siehe Joh. 12, 20, 21. In den jüdischen Schriften findet man auch des N. Selipi, und Sulipa g) gedacht. Der gelehrte Lightfoot mutmaßet, daß Bartholomäus mit dem Nathanael eine Person gewesen sey, und daß er in der Ordnung auf den Philippus folge, weil derselbe das Mittel gewesen ist, ihn zu Christo zu brin-

gen, Joh. 1, 45. 2c. Dieser Schriftsteller meynet auch, daß er eigentlich Nathanael Bar Talmai geheissen habe. Wenigstens nennen die 70 Dolmetscher den Talmai, König von Sezur, 2 Sam. 3, 3. c. 13, 37. Tolmi, und 1 Chron. 3, 2. Tolmai. Es würde also Bartholomäus nichts anders heißen, als Bartholomi, der Sohn Tholmi. Der babylonische Talmud h) redet von einem Jonathan Ben Abtolemus. Ob nun dieser Name mit Bartholomäus einerley ist, mögen die Gelehrten untersuchen. Gill.

g) Massech. *Sopher* c. 21. §. 7. et *Bereisch. Rabba* §. 71.

h) *Tit. Nidda*, fol. 19. col. 1.

Thomas und Matthäus, der Zöllner. Die andern Evangelisten gedenken des Matthäus vor dem Thomas. Aber er, der Verfasser dieses Evangelii, setzt den Thomas eher, als sich. Dieses ist ein Verweis seiner großen Bescheidenheit. Und daß er sich den Zöllner nennet, welches die andern Evangelisten nicht thun, gereicht zur Verherrlichung der göttlichen Gnade, die sich in seiner Berufung offenbaret hatte. Die Juden gedenken des Matthäi oder Matthäus auch als eines Jüngers Jesu. Thomas heißt zuweilen auch Didymus. Das eine war sein hebräischer, und das andere sein griechischer Name. Beyde bedeuten einen Zwilling, wie er auch, nach aller Wahrscheinlichkeit, gewesen ist. Ein gewisser jüdischer Schriftsteller i) erwähnt des N. Thoma oder Thomas Bar Papias. Gill.

i) *Iuchaf*, fol. 105. col. 2.

Jacobus, Alphäi Sohn, und Lebbäus, mit dem Zunamen Thaddäus. Jacobus wird also beschrieben, um ihn vom Jacobus, dem Sohne Zebedäi zu unterscheiden. Diesen Jacobus nennet Paulus Galat. 1, 19. den Bruder des Herrn: und Marc. 15, 40. heißt er Jacobus, der Kleine. Alphäus, sein Vater, ist mit Cleophas, Joh. 19, 25. einerley. Denn der hebräische Name יבן, der bey den Juden sehr gewöhnlich ist, kann sowol Chlophi, als Alphi ausgesprochen werden. Daraus machen die Griechen Cleophas und Alphäus. Lebbäus ist eine Person mit dem Judas, welcher den Brief, der unter seinem Namen bekannt ist, geschrieben hat: und er war ein Bruder Jacobi, mit welchem er hier zusammengesetzt ist. Er heißt Lebbäus entweder wie Lightfoot meynet, von der Stadt Lebba, einem an der See gelegenen Orte in Galiläa, oder, wie andere wollen, von dem hebräischen Worte לב, mein Herz, er mag nun um seiner Vorsichtigkeit willen, oder

(272) Daß diese Ordnung willkürlich gewesen, läßt uns Paulus Gal. 2, 9. nicht zweifeln, wo Petrus Jacobo nachgesetzt wird, welches nicht hätte geschehen können, wo Petrus des Ranges und Vorzuges willen der erste genennet würde.

Alphai Sohn und Lebbäus, mit dem Zunamen Thaddäus. und Judas Ischariothes, welcher ihn auch verrathen hat.

4. Simon Cananites
5. Diese zwölf sandte

oder wegen der Neigung seiner Aeltern zu ihm, wie die Lateiner einem, den sie liebten, den Namen *Meum corculum*, mein Herzchen gaben, also genannt seyn. Nach der Meynung noch anderer heißt er also von dem Worte ארי, ein Löwe, welcher das Feldzeichen des Stammes Juda war. Man hält dafür, daß sein Name Thaddäus mit dem Namen Judas einerley Abstammung habe, und leitet ihn von eben demselben Stammworte דוד, das ist, loben und danken her; oder daß er von dem syrischen Worte דוד, die Brust, herkomme. In diesem letzten Falle würde er aus einerley Ursache Thaddäus und Lebbäus geheißen haben. Die Talmudisten gedenken dieses Namens Thaddäi oder Thaddäus sehr oft; und die Juden k) selbst reden von einem gewissen Thoda als einem Jünger Jesu, durch welchen sie ohne Zweifel diesen Apostel verstehen. Eusebius l) gedenket eines Thaddäus, eines der 70 Jünger, welcher an Abgarus, den König von Edessa gesandt worden, den er gesund machte, und zum Christenthume bekehrte. Von diesem Abgarus wird erzählt, er habe an Christum einen Brief geschrieben, und ihn gebethen zu ihm zu kommen, und ihn gesund zu machen; der Heiland habe ihm geantwortet, und ihm verheißen, daß er einen von seinen Jüngern, um solches zu thun, zu ihm senden wolle; darauf habe Thomas, nach dem Tode des Heilandes, diesen Thaddäus zu dem Könige gesandt. Giff.

k) *Talm. Bab. tit. Sanhedr. fol. 43. col. 1.* l) *Hist. Eccles. l. 1. c. 12. 13.*

3. 4. Simon Cananites, und Judas Ischariothes, welcher ihn auch verrathen hat. Dies ist das letzte Paar. Denn alle Apostel sind immer zween und zween angeführet, weil sie nach Marc. 6, 7. also ausgesandt sind. Dieser Simon führet den Zunamen Cananites, um ihn vom Simon Petrus v. 2. zu unterscheiden. Er führet diesen Namen nicht als ein Canaaner, das ist, als ein Abkömmling von den alten Einwohnern Canaans, wie ein gewisses Weib ein Cananäisches genennet wird, Cap. 15, 22. denn alle Jünger Jesu waren Juden. Er hatte ihn auch nicht von der Stadt Cana in Galiläa, wie Hieronymus und andere gemeynet haben. Er hieß also, weil er zu den כנעני Kannaim, das ist, Kiferer, gehörte. Daher nennet ihn Lucas, Luc. 6, 15. und Apostg. 1, 13. Simon Zelotes, das ist den Eiferer. Die Cannaim, oder Kiferer, waren gewisse Menschen, welche in Nachahmung des Pineshas, welcher den Israeliten mit der Midianitinn über ihrer Unzucht erstochen hatte, es sich anmaßeten, alle, die sie auf Ehebruch, Abgötterey, Gotteslästerung, oder Dieberey ertappten, auf frischer That zu tödten.

Sie bemäntelten dieses Verfahren durch den Eifer für die Ehre Gottes, daher konnten sie auch vor keinem menschlichen Gerichte zur Verantwortung gezogen werden. Ja, es ward ihre Aufführung, als sehr rühmlich, aufs höchste gepriesen. Doch unter dem schönen Vorwande, also zu eifern, wurden, nach der Erzählung des Josephus m), sowohl vor als unter der Belagerung Jerusalems unzählige Mordthaten und abscheuliche Gottlosigkeiten verübet. Dieser Simon nun hatte vor seiner Bekehrung zu der Secte der Eiferer gehört; und er behielt davon noch nach seiner Berufung zu Christo den Namen. Judas, der letzte von den zwölf Aposteln, führet den Zunamen Ischarioth. Und die Gelehrten sind in Ansehung der Bedeutung, und der Abstammung dieses Namens verschiedener Meynungen. Einige wollen, daß Judas aus dem Stamme Isaschar gewesen sey, und daher den Namen יסכר יסכר Isch Isaschar, das ist ein Mann von Isaschar, wie jemand Nicht. 10, 1. genennet wird, erhalten habe. Andere meynen, dieser Name sey von dem Geburtsorte des Judas entlehnet, und so viel, als יסכר יסכר Isch Kerioth, das ist, ein Mann von Kerioth, welcher Ort Jos. 15, 25. gemeldet wird; und einige Abschriften lesen hier *Ioudas από καρיותου*, das ist, Judas von Kariot. Karijoota aber soll n) ein Flecken von der Stadt Jericho, ungefähr sieben Stunden von Jerusalem gewesen seyn, welche voll Palmbäume waren, die יסכר יסכר Karioti hießen; wovon in dem babylonischen Talmud o) und andern Schriftstellern geredet wird p). Allein noch andere sind der Meynung, daß Judas seinen Namen Ischarioth von dem syrischen Worte יסכר יסכר Secariota empfangen habe, welches einen Deutel oder eine Börse bedeutet, weil er den Deutel hatte; und in der That steht hier in einigen Abschriften Judas Skariotes. Einige hingegen behaupten endlich, daß er in Ansehung seiner Todesart also geheißen worden. Denn יסכר יסכר Iscara, welches Wort bey den Talmudisten häufig vorkömmt, heißt so viel als Erwürgung, welche die Juden für einen sehr harten und bösen Tod hielten. Diese letzte Meynung scheint in der That nicht unwahrscheinlich zu seyn. Was aber dieser Zuname auch bedeuten mag, so dienet er dazu, diesen Judas von dem andern Judas, dem getreuen Apostel Christi zu unterscheiden. Denn dieser war der Judas, der ihn auch verrathen hat; welches nicht nur, um noch mehr Unterschied zwischen den beyden Aposteln dieses Namens zu machen, sondern auch zur Schande des Judas Ischarioth angeführet wird. Man kann hieraus lernen, daß in der heiligsten Gesellschaft auf Erden ein Unheiliger gewesen ist; und man kann also

sandte Jesus, und gab ihnen Befehl, und sprach: ihr sollt nicht hingehen auf den Weg der Heiden, und ihr sollt nicht in irgend eine Stadt der Samariter gehen. 6. Sondern gehet vielmehr hin zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. 7. Und wenn

v. 6. Matth. 15, 14. Apoffg. 3, 26. c. 13, 26. 46.

nicht erwarten, daß es in den besten Gemeinen besser seyn wird, so lange sie noch in dem Stande der Unvollkommenheit sind. Ja hieraus erhellet, daß jemand, wie Judas, die größten Gaben besitzt, und dennoch ein Gottloser seyn könne. Gill.

m) Bell. Indaic. l. 5. cap. 2. 2. lib. 6. cap. 1. n) Vide Wolfii Heb. Bibl. p. 410. o) Tit. Berach. fol. 50. col. 2. et Avoda Zara, fol. 14. col. 2. p) Plin. Hist. Nat. l. 13. c. 4.

V. 5. Diese zwölf sandte Jesus. Und keine andern, als sie, mit dem Character der Apostel. Diese waren lange Zeit bey ihm gewesen; er hatte ihnen nach und nach die geistlichen Einsichten mitgetheilet; und sie waren sowol durch den Vortheil eines besondern Umganges mit dem Heilande, als durch ihre Anmerkungen über seine Lehre und seinen Wandel tüchtig gemacht worden, öffentlich zu erscheinen. Daher gab Jesus ihnen icht Befehl, versah sie mit Macht und Ansehen, und sandte sie zween und zween aus, damit sie einander unterstützen, und zusammen der Wahrheit des Evangelii, das sie verkündigten, Zeugniß geben könnten. Ehe er sie aber von sich ließ, unterrichtete er sie, wohin und zu welchen sie überall nicht gehen sollten. Gill.

Und gab ihnen Befehl und sprach: ihr sollt nicht hingehen auf den Weg der Heiden. Die Meynung ist nicht, daß sie den Weg, das ist, die Gewohnheiten und Sitten der Heiden vermeiden sollten, wie diese Redensart sonst anzeigt, sondern daß sie nicht den Weg zu den Heiden, oder heidnischen Dörtern nehmen sollten. Sie sollten sich icht noch nicht zu den Heiden begeben, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Die Verufung der Heiden war noch nicht deutlich geoffenbaret, und die Zeit ihrer Befehrung war noch nicht gekommen. Außerdem war es das Wohlgefallen Gottes, daß den Juden zuerst das Evangelium verkündigt würde, um ihnen alle Entschuldigung zu benehmen, und ihr hartnäckiges Widerstreben in der Verwerfung des Heilandes, als des Messias, offenbar zu zeigen. Weil Christus auch selbst der Diener der Beschneidung war, so wollte er, daß seine Apostel icht, so lange er noch auf Erden wandelte, diesem seinem Character gemäß handeln sollten, damit ihre Aufführung mit der seinigen vollkommen übereinstimmete. Gill.

Und ihr sollt nicht in irgend eine Stadt der Samariter gehen. Das Wort irgend eine ist

hier mit Recht eingeschoben. Denn der Heiland sieht nicht bloß auf Samaria, die Hauptstadt des Landes, wie die arabische Uebersetzung hier hat, sondern auf alle Städte der Samariter. Der Heiland verbietet ihnen damit nicht schlechterdings, in eine Stadt von Samaritanen zu kommen. Denn das hat er selbst gethan, Joh. 4, 4. 5. seine Jünger sind ihm darinne nachgefolget, Luc. 9, 4. 5. und nach seiner Auferstehung haben sie auch das Evangelium da geprediget: sondern der Heiland fand es nicht für gut, daß die Apostel schon damals hingienge, um die fröhliche Botschaft der Seligkeit den Samaritanern zu predigen, ehe sie den Juden verkündiget war. Denn zwischen den Juden und Samaritanern war ein solcher Haß, daß sie weder im gemeinen Leben, noch in der Religion, den geringsten Umgang mit einander hatten. Die Samariter waren, ungeachtet sie sich ihrer Abstammung von dem Erzvater Jacob rühmeten, eine vermischte Art Volks, theils Juden, theils Heiden, und deswegen von beyden unterschieden und abge sondert. Ob sie gleich das Gesetz und die fünf Bücher Moses für göttlich hielten: so hatten sie dieselben doch an vielen Stellen verfälschet, damit sie sie zu ihrer Absicht gebrauchen, und ihren Gottesdienst, insonderheit die Anbethung auf dem Berge Garizim dadurch bestätigen möchten. Die Juden hielten sie deswegen für Abtrünnige, ja für Heiden, daher sie auch mit ihnen hier zusammenge setzet werden; und der Heiland scheint seinen Aposteln diesen Befehl ertheilet zu haben, um den Juden kein Aergerniß zu geben. Siehe die Erklärung über Joh. 4, 20. Gill.

V. 6. Sondern gehet vielmehr hin zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Zu welchen der Heiland selbst gesandt war, Cap. 15, 24. Durch das Haus Israel wird das ganze jüdische Volk verstanden. Denn ungeachtet dieser Ausdruck zuweilen die zehen Stämme, im Gegensatz des Hauses Juda bezeichnet: so begreift er doch hier alle die Juden in sich, die damals in dem israelitischen Lande wohnten, unter welchen aus allen Stämmen etliche waren. Durch die verlornen Schafe dieses Hauses kam man entweder das ganze jüdische Volk verstehen, welches verirret war, und in Irrthum und Ungerechtigkeit verlorren gieng; und zu welchem die äußerliche Verkündigung des Evangelii²⁷³⁾ aufgekommen ist. Oder man kann darunter noch lieber die Auserwählten Gottes in diesem Volke verstehen, um derentwillen

(273) Die heil. Schrift weiß von keiner äußerlichen Verkündigung des Evangelii, welche dessen innerlichen Kraft und Wirkung entgegengesetzt wäre, wie es von keinem von allen andern aus freyer Willkühr erwähl-

wenn ihr hingehet, so prediget und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen. 8. Heilet die Kranken, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die

v. 7. Matth. 3, 2. c. 4, 17. Luc. 9, 2. v. 8. Luc. 10, 2.

Teufel

len die Apostel insonderheit gesandt waren. Diese heißen Schafe, weil Gott sie erwählet, und Christo gegeben hatte, um von ihm erlöset, gesucht, geweidet und selig gemacht zu werden; und verlorne Schafe, nicht nur weil sie durch die Sünde Adams und ihre eigene Uebertretungen verloren waren, so daß weder sie selbst, noch irgend ein bloßes Geschöpfe, sie vor dem ewigen Verderben bewahren konnte, sondern auch, weil die Schriftgelehrten und Pharisäer sie hatten abweichen, und als Verlorne umher irren lassen. Sie werden daher also beschrieben, theils um die damaligen Hirten Israels in ihrer wahren Beschaffenheit bekannt zu machen, theils um die göttliche Barmherzigkeit, welche auf so elende und verlorne Geschöpfe Licht gab, desto herrlicher zu zeigen, und endlich um die Apostel zum Mitleiden und zum Fleiß in der Verkündigung des Evangelii zu erwecken. Der Heiland scheint hier auf Jer. 50, 6. zu zielen. Gill. Jesus nennet das ganze Haus Israel Schafe, ungeachtet es nicht auf die Stimme des Hirten hörte; denn es war das auserwählte Volk Gottes; und er beschreibt sie als verlorne Schafe, weil der größte Theil in Gefahr war, durch die Unwissenheit und Bosheit ihrer Hirten verloren zu gehen. S. Ps. 119, 176. Jer. 53, 6. Jer. 50, 6. Zu diesen verlornen Schafen wurden die Apostel gesandt, weil sie Kinder des Reichs waren, Cap. 8, 12. welchen der Mesias verheissen war, 1 Mos. 18, 1. und welchen insonderheit die Annehmung und die Verheißung gehörte, Röm. 9, 4. daher der Apostel saget, Aposg. 13, 46. daß ihnen zuerst das Evangelium verkündigt werden müssen. Diejenigen, welche unter den Schafen nur die verstehen, die nach einem verborgenen Rathschlusse Gottes auserwählt sind, müssen dem ganzen neuen Testamente zuwider annehmen, daß Christus und die Apostel niemals zu solchen gesandt sind, die das Evangelium verwarfen. Ja, der Heiland mußte auf diese Weise seine Apostel zu Menschen ausgesandt haben, die sie nicht finden konnten. Denn ohne eine göttliche Offenbarung war es den Aposteln unmöglich zu wissen, welche Gottes Auserwählte waren, oder nicht. Whitby.

V. 7. Und wenn ihr hingehet. Durch die Städte in Judäa, und ihre Straßen, von einem Orte zum andern, von einer Stadt zur andern. Denn die Apostel waren reisende Lehrer, die sich nicht lange an einem Orte aufhalten, sondern beständig in Be-

wegung seyn mußten, um das Evangelium durch das ganze Land auszubreiten, und die verlorne Schafe überall zu suchen und zu finden. Gill.

So prediget, und sprecht: das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Dieß war das Geschäfte ihres Amtes; und sie mußten dieses überall ausrufen. Mit eben diesen Worten hatte Johannes, Cap. 3, 2. und der Heiland selbst Cap. 4, 17. ihr Amt angefangen; und dieses zeigt die genaue Uebereinstimmung, die zwischen ihnen allen war. Man sehe über den Verstand dieser Redensart die Erfüllung von Cap. 3, 2. In der Handschrift von Cambridge steht hier: Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Gill.

V. 8. Heilet die Kranken. Darzu und zu dem, was folget, hatte der Heiland ihnen Macht gegeben, sowol zur Bestätigung ihrer Lehre, als um sie bey den Menschen angenehm zu machen. Denn nichts konnte mehr zum Beweise der Göttlichkeit ihrer Lehre dienen, oder ihnen mehr Eingang bey den Menschen verschaffen, als daß sie ihre kranken Freunde und Bekannten gesund machten, die von den Ärzten aufgegeben, und menschlicher Weise unheilbar waren, und zwar ohne Hülfe äußerlicher Mittel, bloß durch Auflegung der Hände, oder durch das Salben mit Oele, mit welchem ihr Gebeth verbunden war. Gill.

Reiniget die Aussätzigen. Diese waren in Israel sehr häufig, und konnten sonst nicht von ihrer Plage befreyet werden, welches sie von dem Genuße vieler Vorrechte ausschloß, die die übrigen hatten. Gill.

Wecket die Todten auf. Dieses war seit den Tagen des Elias und Elisa, bis auf Christum nicht geschehen, und es wurde, wie ein jeglicher einräumen mußte, dazu ein mehr als menschliches, ja ein göttliches und allmächtiges Vermögen erfordert. Gill.

Treibet die Teufel aus. Die geschwornen Feinde des menschlichen Geschlechts, welche sowol die Leiber, als die Seelen vieler unter den Juden besessen hatten. Gill. D. Will bemerket über diesen Vers, daß die Worte, wecket die Todten auf, in vielen griechischen Abschriften mangeln; und weil die Apostel vor der Auferstehung des Heilandes niemanden vom Tode erwecket haben, so muthmaßet er, daß sie später in den Text eingerücket worden seyn. Um diese Meynung zu widerlegen, darf man nur anmerken, daß diese Worte auch in der Vulgata, in der syrischen, arabi-

wählten vorher verlornen Schafen des Hauses Israels weiß: sondern diesen Ausdruck auf alles, was verloren ist; erstrecket, Luc. 19, 10. es muß demnach die hier gegebene Erklärung auf alle verlorne Seelen vom Hause Israel erstreckt werden, wie sich der Heiland hierüber Matth. 23, 37. erklärt hat. Man vergleiche die 27ste Anmerkung und was Michby zu folgendem Absatze erinnert hat.

Teufel aus. Umsonst habet ihrs empfangen; umsonst gebet es.

9. Nehmet auch

v. 8. Apostelg. 8, 18. 20.

Fein

arabischen, und persischen Uebersetzung gefunden werden, und allein in der spätern Ausgabe der zuletzt gedachten Uebersetzung ausgelassen sind. Die Ursache, um derentwillen Will und Hugo Grotius diese Worte aus dem Texte werfen wollen, würde auch eben sowol die Worte, reiniget die Ausfätzigen, aus dem Texte verweisen. Denn man findet nirgends, daß die Apostel vor der Auferstehung Jesu Ausfätzige gereinigt haben. Allein, man muß nicht aus der Acht lassen, daß die Worte dieses Capitels sich auch auf die Zeit nach der Auferstehung des Heilandes erstrecken, und daß viele derselben erst nach dieser Zeit erfüllt worden sind. Nur damals ist es geschehen, daß die Apostel den Rathversammlungen überantwortet, in den Schulen gezeißelt, und vor Statthalter und Könige geführt worden sind, v. 17. 18. damals und nicht eher, ward ihnen der Geist des Vaters, der durch sie redete, gegeben, v. 19. 20. Erst damals wurden sie um des Namens Jesu willen von jedermann gehasset, v. 22. Man merke also, daß die Apostel einen doppelten Befehl und eine doppelte Abfertigung erhalten haben. Die erste gieng allein auf die Juden, mit Ausschließung der Heiden und Samariter, v. 5. Daher wurden sie nach Marc. 6, 7. je zween und zween ausgesandt, durch die israelitischen Städte und weiter zu gehen und zu predigen, und zu sagen: Das Himmelreich ist nahe herbeykommen, v. 7. 23. Luc. 9, 5. 6. Diesen Befehl vollbrachten sie vor dem Tode des Heilandes, Luc. 9, 10. 22. 35. und dazu erhielten sie allein die Macht, Krankheiten zu heilen, und Teufel auszutreiben, c. 10, 1. Marc. 6, 7. Luc. 9, 1. 2. Aber außer dieser ersten Aussendung, wurden sie nach der Auferstehung Jesu noch zum andernmal mit diesen Worten ausgesandt: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch auch, Joh. 20, 21. Diesen Befehl mußten sie nach der Ausgießung des heiligen Geistes über sie erfüllen, indem sie zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Aeußerste der Erden Jesu Zeugen waren, Apostelg. 1, 8. Zu dieser Sendung gehöret der Befehl, reiniget die Ausfätzigen, und wecket die Todten auf. Denn außer den Dingen, die wir oben schon angeführet haben, welche unmöglich auf die erste Sendung der Apostel gehen können, so sind auch die meisten Sachen, welche in diesem Capitel vorkommen, eben dieselben, die man in der Verkündigung des Heilandes von der Zerstorung Jerusalems antrifft, und von welchen er saget, daß sie alsdenn geschehen sollen, c. 24, 9. Ja, eben die Worte des 22 v. wer beharret bis ans Ende, der wird selig, gebraucht Jesus auch, da er von dem Untergange des jüdischen Volkes

spricht, c. 24, 13; Marc. 13, 13. Daher ist es merkwürdig, daß Marcus c. 6. und Lucas c. 9. welche nur anführen, was zu der ersten Sendung der Apostel gehöret, nichts von dem Befehle, die Todten aufzuwecken und die Ausfätzigen zu reinigen, erwähnen, noch auch das aufgezeichnet haben, was hier vom 13. bis zum 31. v. vorkömmt, indem sie wußten, daß dieses zu der zweyten Sendung der Apostel gehörete q). Whitby.

q) Examen Millii, Lib. II. c. 1, n. 4.

Umsonst habet ihrs empfangen; umsonst gebet es. Dieses zielel sowol auf die Wunder, als auf die Verkündigung des Evangelii. Wie der Erlöser den Aposteln das wunderthätige Vermögen umsonst mittheilte, ohne daß es sie Mühe oder Geld kostete: so mußten sie dasselbe auch zur Hülfe der Nothleidenden anwenden, ohne etwas dafür zu fordern, oder anzunehmen, welches schon ehemals an dem Gehasi, dem Diener des Elisa, gemisbilliget war. Was die Verkündigung des Evangelii betrifft; so schenkte ihnen der Heiland die Kenntniß desselben umsonst, und versah sie mit den nöthigen Gaben, es zu predigen. Daher mußten sie es auch umsonst verkündigen, ohne mit der Gottseligkeit Gewinn zu treiben, oder einigen Geiz zu verrathen. Der Heiland scheint bey diesem Befehle auf eine gewisse Regel zu sehen, welche oft in den jüdischen Schriften vorkömmt, und das Lehren des mündlichen Gesetzes r) betrifft. Sie lautet also: „Da wo man das geschriebene Gesetz um Lohn lehret, ist es erlaubt, Lohn dafür zu nehmen. Aber es ist unerlaubt, das mündliche Gesetz um Lohn zu lehren, wie geschrieben steht 5 Mos. 34, 5. Siehe, ich habe euch gelehret die Satzungen und Rechte, wie der Herr mein Gott, mir geboten hat. Wie ich es umsonst gelernt habe, und ihr es auch von mir umsonst gelernt habet: so lehret es auch, wenn ihr es die Nachkommen lehret, umsonst, wie ihr von mir gelernt habet.“ Was die Juden von ihren Traditionen sagen, wendet der Heiland auf das Evangelium an, indem er nicht will, daß seine Jünger ihnen in der Verkündigung desselben nachgeben sollen. Dieses streitet inbessen nicht mit der Unterhaltung der Diener des Evangelii von dem Volke. Es verbietet nur, durch die Predigt des göttlichen Wortes Reichthümer zusammen zu scharren, und um des schändlichen Gewinns willen zu lehren. Denn es ist der Befehl Jesu selbst, daß die, welche das Evangelium verkündigen, davon leben sollen; und dieses wird auch in dem nachfolgenden festgesetzt. Gili. Einige von den neuern Kirchenvätern haben diese Worte auch auf die Mittheilung der Taufe und des Abendmahls gezogen. Denn so saget Tertullian: Nulla res Dei pretio constat,

kein Gold, noch Silber, noch Kupfer = Geld in eure Gürtel. 10. Noch eine Tasche auf den Weg, noch zween Röcke, noch Schuhe, noch einen Stab. Denn der Ar-

v. 9. Marc. 6, 8. Luc. 9, 3. c. 10, 4. c. 22, 35.

beiter

konstat, d. i. wir nehmen nichts für das, was Gottes ist. Allein, es erhellet sowol aus dem Zusammenhang dieser Worte, mit dem Befehle, Kranke zu heilen, u. s. w. als aus dieser Stelle des Irénäus s): Die Kirche that alle diese Wunder, ohne jemanden zu betriegen, oder Geld dafür zu nehmen; denn wie sie dieselben umsonst empfangen hatte, so theilte sie solche auch umsonst mit; es erhellet hieraus, sage ich, daß diese Worte bloß auf die Verrichtung der Wunder sehen, und diejenigen misbrauchen sie gewiß, und verdrehen ihren natürlichen Verstand, welche sie zu einem Beweise gegen den Unterhalt der Kirchendiener anführen. Denn als Christus die siebenzig Jünger aussandte, und ihnen eben die Macht gab, die er hier den Aposteln gab, befahl er ihnen, in dem Hause, in welchem sie einen Sohn des Friedens gefunden hatten, zu bleiben, und zu essen und zu trinken, was ihnen vorgesetzt würde. Denn, sprach er, ein Arbeiter ist seines Lohnes werth, Luc. 10, 7. Daher haben viele Apostel, indem sie diesem Befehle nachkamen, selbst die Brüder unsers Herrn, und Petrus solches auch gethan, 1 Cor. 9, 4. 5. Ja, Paulus, welcher sich dieser Freyheit nicht bedienete, behauptet dennoch nicht nur sein Recht dazu, sondern ermahnet auch die Galater, daß der, welcher in dem Worte unterrichtet wird, von seinen Gütern dem mittheile der ihn unterrichtet, Galat. 6, 6. Man sehe die Erklärung dieses Ortes. Er erklärt auch diejenigen, welche im Wort und in der Lehre arbeiten, doppelter Ehre, (d. i. eines doppelten Unterhalts) werth, 1 Tim. 5, 17. und sagt 1 Cor. 9, 14. der Herr hat geboten, daß, die das Evangelium verkündigen, vom Evangelio leben. Whitby.

r) Maim. Talm. Torab, c. 1. §. 7. Sc. s) Lib. 2. cap. 57.

B. 9. Nehmet auch kein Gold, noch Silber, noch Kupfer in eure Gürtel. Das ist, keine Art von Gelde. Denn das Geld ward damals sowol als ist von diesen drey Metallen gemünzet, die also allerley Geld unter sich begreifen. Die Apostel durften also kein Geld von größerem oder geringerem Werthe, bey sich tragen, oder in ihre Gürtel stecken, worein die Reisenden bey den Juden ihr Geld zu thun pflegten. Maimonides t) beschreibt die Phunda, d. i. den Gürtel, als ein Unterkleid, welches man trug, um zu verhindern, daß an die andern Kleider kein Schweiß käme, und an welches kleine Beutelchen genäht waren, in welche ein jeder thun konnte, was er wollte. Aber Bartenora u) und andere sind der Meynung, die Phunda sey ein hoh-

ler Gürtel gewesen, worein man Geld zu stecken pflegte. Wenigstens war das die Gewohnheit der Römer x), und es ist noch bey den Türken y) gebräuchlich. Auf diese Gewohnheit zielt der Heiland. Gill.

t) In Berach, c. 9. §. 5. u) Ibid. x) Gracchus apud A. Gell. Noct. Attic. l. 15. c. 12. Suet. in Vitell. c. 16. y) Bobovius de Peregr. Meccan. p. 14.

B. 10. Noch eine Tasche auf den Weg. Diese, welche bey den Juden Tarmil hieß, war ein großer lederner Sack, in welchen Hirten und Reisende ihre Speise und andere Sachen thaten, und sie um den Hals hingen und also trugen. Also durften die Apostel weder Geld noch andern Vorrath zur Reise mitnehmen. Gill.

Noch zween Röcke. Einen, um damit zu reisen, und einen andern, um ihn anzuziehen, wenn sie in ihre Wohnung gekommen waren. Sie durften keinen Wechsel von Kleidern haben, entweder weil es zu prächtig war, oder um sich auf der Reise nicht damit zu belästigen. Gill.

Noch Schuhe; sondern bloß Sohlen, wie Marcus c. 6, 9. sagt. Daß ein Unterschied zwischen Schuhen und Sohlen gewesen ist, erhellet aus der Regel der Juden von dem Ausziehen der Schuhe, wenn jemand seines Bruders Witwe nicht heirathen wollte. Wenn der Schuh ausgezogen ward, galt es; ward aber nur die Sohle ausgezogen, so ward es nicht gerechnet z). Die Sohlen waren von härterm Leder, als die Schuhe, ja zuweilen von Holz, mit Leder überzogen, gemacht, und mit Nägeln beschlagen, um desto länger zu dauern; aber zuweilen waren sie auch nur von Binsen, von der Rinde der Palmbäume, oder von Kork, damit sie an den Füßen desto leichter wären. Von welcher Art die Sohlen, worinn die Apostel reisen durften, gewesen sind, ist ungewiß. Gill.

z) Talm. Hievof. tit. Iebamoth fol. 12. col. 3. Sc.

Noch einen Stab. Beym Theophylactus und in vielen Abschriften liest man hier *ἡνδὲ ἰσάβδω*, d. i. noch Stäbe, und daß diese Lesart die rechte ist, erhellet daraus, daß ihnen Marc. 6, 1. und Luc. 9, 3. erlaubt wird, einen Stab mit sich zu nehmen. Whitby. Sie durften einen Stab haben, um darauf zu ruhen; aber dabey keinen andern, um damit zu sechten, oder ihren Leib zu vertheidigen. S. c. 26, 55. Gill.

Denn der Arbeiter ist seiner Speise werth. Jesus verbot seinen Jüngern, die erwähnten Sachen mitzunehmen, sowol weil sie ihnen auf der Reise beschwerlich seyn würden, als auch weil sie immer nicht lange ausbleiben, sondern eiligst wiederkommen sollten,

beiter ist seiner Speise werth. 11. Und in was für eine Stadt oder Flecken ihr kommet, v. 10. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 14. c. 25, 4. Luc. 10, 15. 1 Cor. 9, 4, 14. 1 Tim. 5, 18. Rom. 11, Marc. 6, 10. Luc. 9, 4. c. 10, 8.

ten, und vornehmlich, um sie zu lehren, sich der Sorge und Vorsehung Gottes zu überlassen. Allein, weil sie weder Geld noch andern Vorrath bey sich tragen durften, und dabey das Evangelium umsonst predigen mußten, so hätten sie mit Recht fragen können, wie sie denn ihr Leben erhalten sollten? Der Heiland sorget also dafür; und erkläret, daß sie darüber keine Bekümmerniß haben müßten. Er würde für ihren Unterhalt sorgen, und die Herzen derer, unter welchen sie ihr Amt führten, so regieren, daß sie ihnen das Nöthige umsonst reicheten. Denn, sagt er, der Arbeiter ist seiner Speise werth. Dieses scheint ein Sprüchwort gewesen zu seyn; und der Heiland giebt dadurch zu verstehen, daß sie Arbeiter in seinem Weinberge wären, daher sie bey der Ausübung ihrer Pflicht ein Recht hätten, Nahrung und Kleider und alle Nothwendigkeiten dieses Lebens zu fordern. Dieses kam ihnen zu, ihnen dieß zu geben, war bloß rechtmäßig, und sie konnten also Rechnung darauf machen. Daher misbilliget der ganze Zusammenhang dieser Rede die Unterhaltung der Lehrer durch ihre Gemeinen so wenig, daß er sie vielmehr auf das nachdrücklichste bestätigt. Denn wenn die Apostel weder Geld noch Vorrath mit sich nehmen durften, um davon zu leben: so folget daraus deutlich, daß es der Wille des Heilandes gewesen ist, daß sie von denen, welchen sie das Evangelium verkündigten, unterhalten werden sollten. Wiewol sie mit dem Evangelio keinen Handel treiben, noch es um Gewinnstes willen predigen durften: so durften sie doch von denen, unter welchen sie ihr Amt führten, eine billige Hülfe erwarten, und diese waren schuldig, für sie zu sorgen ²⁷⁴. Gill. Theophylactus machet hier die Anmerkung, Jesus sage, ein Arbeiter ist seiner Speise werth, und nicht köstlicher Speisen. Denn, fährt er fort, es ziemet einem Lehrer nicht, üppig zu leben ²⁷⁵. Whitby.

W. 11. Und in was für eine Stadt oder Flecken ihr kommet. Wie der Heiland die Apostel zuvor belehret hat, wie sie ihre Reise anstellen sollten: so unterrichtet er sie hier, wo sie in allen Städten und Flecken, dahin sie kämen, einzufhren, und nach welchen

Personen sie fragen müßten, um bey ihnen sich aufzuhalten. Gill.

Da untersucht, wer darinnen würdig sey. Oder wie Lucas c. 10, 5. sagt, wer ein Sohn des Friedens sey; was für Leute an einem Orte für die Gottesfürchtigsten, und für Leute, die dem Evangelio am meisten zugethan sind, gehalten werden. Damit giebt der Heiland zu erkennen, daß das Amt des Johannes schon so viel gefruchtet habe, daß an den meisten Orten solche Leute wären. Ein würdiger Mann, bedeutet in der gewöhnlichen Art zu reden nicht immer jemanden, der etwas verdient, sondern auch wol einen solchen, der es andern in der Tugend, Gottesfurcht, oder Wissenschaft zuvor thut. Der Heiland setzte voraus, daß solche Leute die Apostel wohl aufnehmen würden, wenn sie mit dem Evangelio zu ihnen kämen. Daher sagt er im Texte: Und bleibet daselbst. Polus. Cameton erkläret diejenigen für Leute, welche Neuigkeiten säen, die aus dieser Stelle schlißen, daß die Ursache, warum der eine mehr, als der andere berufen wird, in dem Menschen selbst ist, das ist, daß sie in sich eine gewisse Fähigkeit haben, das Wort Gottes zu hören und anzunehmen. Aber so erkläret er zugleich alle die Asten für Leute, die Menigkeiten gesäet haben. Denn daß sie alle dieser Meynung gewesen sind, erhellet deutlich aus dem, was Dally a) und Vosius b) davon angeführt haben. Es kann auch aus diesen Worten Christi bewiesen werden. Denn er sandte seine Apostel zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israël; d. i. zu denen, welche sich von den grasreichen Weiden des Gesetzes und der Propheten verirret hatten. Diese mußten sie zur Bekehrung nöthigen, Marc. 6, 12. und ihnen das Evangelium verkündigen, Luc. 10, 9. Also redet der Heiland hier nicht von denen, welche bereits berufen waren; sondern von solchen, die noch zu seinem Schaffstalle, zum Himmelreiche, und zum Glauben und zur Buße, als den Vorbereitungen, um in dasselbe einzugehen, berufen werden mußten. Nun sagt der Heiland deutlich, daß die Apostel unter diesen die also berufen werden sollten, einige Würdige und einige Unwürdige finden würden. Denn er befiehlt ihnen, zu untersuchen, welche solche wären, oder nicht;

(274) Weil diese Verordnung Christi nur die Apostel, und über das nur auf gegenwärtige Sendung anging, so ist es sehr ungeschickt, davon auf andere Zeiten, und Personen, und folglich auf den Unterhalt des Lehramtes zu schließen.

(275) Doch mit der von dem Apostel Paulo, Gal. 6, 6. gemachten Ausdehnung und Erklärung, daß der, welcher unterrichtet wird, mit dem Worte allerley Gutes dem mittheilen solle, der ihn unterrichtet, das ist dem Worte Jesu gemäß; denn Speise heißt nach der Jüden Mundart alle Nothdurft des Leibes und Lebens, und hier insonderheit, der Unterhalt, ohne zu bestimmen, worinnen er bestehen solle.

Kommet, da untersuchet, wer darinnen würdig sey; und bleibet daselbst bis daß ihr von dannen

nicht; und sich, nach Beschaffenheit der Umstände gegen einen jeden zu verhalten. Woraus konnten nun die Apostel wissen, ob jemand würdig war, als aus dem, was sie bey einigen fanden, welches sie zum Himmelreiche geschickt machte, oder woraus sie hoffen durften, daß sie nicht umsonst an ihnen arbeiten würden, sie zur Ruße zu rufen, und ihnen das Reich Gottes zu verkündigen? Daher befehlt Jesus auch den 70 Jüngern; zu dem Hause, wovon sie kamen, zu sagen, Friede sey diesem Hause, und er verbindet diesen Befehl mit der Verheißung, daß, wenn das Haus ein Kind des Friedens ist, ihr Friede auf ihm ruhen soll, Luc. 10, 5. 6. Wen konnte man aber anders für einen Sohn des Friedens halten, als denjenigen, welcher fähig war, die Jünger friedlich und freundschaftlich aufzunehmen, und auf ihre Ermahnungen zu achten? War es nicht dieses, was ihn zum Gegenstande des göttlichen Segens machte? Dieses wird noch deutlicher erhellen, wenn man bemerkt, was für Personen den Würdigen und den Söhnen des Friedens entgegenesetzt werden. Dieses waren diejenigen, die das Wort nicht hören, noch die, welche es verkündigten, aufnehmen wollten, v. 14. Marc. 6, 11. Luc. 10, 10. 11. Um deswillen mußten die Jünger sie für unrein erklären, ja der Heiland selbst drohet, daß am Tage des Gerichts ihre Strafe schwerer seyn sollte, als die Strafe Sodoms und Gomorrrens. Ein so schreckliches Urtheil mußte über sie kommen, weil sie gegen das Evangelium des Himmelreichs und die Boten desselben nicht so gefinnet waren, als sie seyn mußten. Indem sie also sich wegeten, das Wort anzunehmen, achteten sie sich selbst des ewigen Lebens unwürth, Apostelg. 13, 46. und weil es ihnen an den guten Gefinnungen mangelte, die bey andern waren, und auch bey ihnen hätten seyn müssen: so mußten sie auch die Seligkeit entbehren, die ihnen angeboten war. Whitby. Dieß war das erste, was die Apostel, wenn sie an einen Ort gekommen waren, thun mußten. Sie mußten untersuchen, wer würdig wäre; nämlich nicht, ihrer, wie die arabische

Uebersetzung hier liest, noch des Evangelii, das sie verkündigten, noch auch der Gnade Gottes. Denn niemand ist deren würdig. Zugeschweigen, daß niemand, wenn ihm eine solche Frage gethan worden wäre, darauf hätte antworten können. Was für ein Mensch in einer Stadt oder einem Flecken konnte sagen, welche darinnen des Heilandes oder seines Evangelii oder seiner Gesandten würdig wären? sie wußten ja von allem diesem, ehe die Apostel zu ihnen kamen, nichts. Durch diese Würdigen werden auch nicht Personen, die durch ihre Gottseligkeit berühmt waren, oder gottesfürchtige Leute verstanden; sondern vielmehr gastsfreye und wohlthätige Leute, welche bereit waren, die Fremdlinge aufzunehmen und zu beherbergen. Die Apostel hatten solche Leute nöthig, weil es ihnen an Geld und Speise mangelte. Also heißt dasselbe Wort *καταστατος* bey den Hebräern zugleich würdig seyn und Almosen geben; weil sie einen milden Almosengeber für eine würdige Person hielten, und die Mittheilung derselben ein verdienstliches Werk war. Nach einem solchen edelmüthigen Manne also, der wohlthätig gegen die Armen und gegen Fremdlinge liebreich war, sollten sich die Apostel überall, wo sie hinkamen, erkundigen, und, nachdem sie ihn gefunden hätten, bey ihm einkehren ^{27^o}. Gill.

a) *Apol. a pag. 773. ad pag. 946.* b) *Hist. Pelag. lib. 7. c. 2.*

Und bleibet daselbst, bis daß ihr von dannen ausgehet. Nämlich aus der Stadt oder dem Orte nach einem andern. Denn eine öftere Veränderung der Wohnung würde den Aposteln einen bösen Namen gegeben haben, als ob man es ihnen schwerlich recht machen könnte, oder sie mit dem Unterhalte, den sie bekämen, nicht zufrieden wären. Also würde es das Ansehen gehabt haben, daß sie ihrem Wauche dieneten, und mehr ihre Lust, als das Heil der menschlichen Seelen suchten. Zu geschweigen, daß ihr Wegziehen von einem wohlthätigen und gastsfreyen Hausherrn zu einem andern ihn in Verdacht bringen konnte, daß er seinen Gästen nicht wohl begegnete:

(276) Es braucht bey der Erklärung dieser Worte, des Heilandes aller bisher berührten, und zum Theil bedenklichen Schwierigkeiten nicht, wenn man nur die Worte Jesu recht ansieht, und merket, was sie sagen wollen. Denn ihrem Inhalte nach sagen sie nicht mehr, als dieses: die Apostel sollten sich erkundigen, ob jemand an einem solchen Orte wäre, der es würdig wäre, daß sie in der Absicht, warum sie gesendet worden, bey ihm blieben, das ist, von dem sie erfahren könnten, daß er kein geschwornener Feind der Person und Lehre Jesu wäre, und bey dem sie sich demnach Hoffnung machen könnten, gütig aufgenommen und in ihrem Vorhaben befördert zu werden. Der Ruf von Jesu Lehre und Wundern, und die große Ueberzeugung der jüdischen Nation zu derselbigen Zeit; es wäre die Stunde verhanden, in der der Messias und sein Reich offenbaret werden sollten: gab dem Herrn Ursache, den Jüngern solche Häuser zu ihrem Aufenthalte zu recommendiren, wo sie durch solche Vorbereitung gut und willig würden aufgenommen werden.

dannen ausgehet.

12. Und wenn ihr in das Haus kommet, so grüßet dasselbe.
13. Und wenn das Haus würdig ist, so komme euer Friede über dasselbe. Aber wenn es nicht würdig ist, so kehre euer Friede wieder zu euch. 14. Und so jemand euch nicht aufnehmen, oder eure Worte hören wird, so gehet aus dem Hause oder aus der Stadt,

v. 14. Marc. 6, 11. Luc. 9, 5. c. 10, 10. Apg. 10, 16.

und
geguete, und sie ihn deswegen verließen. Kurz, die Meynung des Heilandes ist, sie sollten sich nicht unumgänglich, lecker, veränderlich und unbeständig beweisen, sondern sich an dem begnügen lassen, womit er sie versorgete. Gill.

V. 12. Und wenn ihr in das Haus kommet. In das Haus eines Gastfreyen, den sie, nach gescheneher Untersuchung, gefunden hatten. Gill.

So grüßet dasselbe. Nämlich die Einwohner, oder, nach der persischen Uebersetzung, die Hausgenossen, und vornehmlich den Hausvater. In einigen Abschriften folget nach diesen Worten: Und sprecht, Friede sey diesem Hause, wie Luc. 10, 5, und diese Lesart findet man auch in der Vulgata, und in dem hebräischen Evangelio Münsters. Es ist dieses in der That eine bequeme und eigentliche Erklärung des Befehls: grüßet das Haus. Denn die Juden pflegten auf diese Weise zu grüßen, und verstunden unter dem Frieden alle zeitliche, geistliche und ewige Glückseligkeit. S. die Erklärung über Cap. 5, 47. Gill.

V. 13. Und wenn das Haus würdig ist. Wenn ihr die Hausgenossen, und insonderheit den Hausvater, nach eurer Begrüßung, höflich, freundlich und gastfrey findet; und wenn man sich bereit zeigt, euch aufzunehmen, und mit dem, was ihr nöthig habt, zu versorgen. Gill.

So komme euer Friede über dasselbe. Der Friede, welchen ihnen die Apostel in ihrem Gruße angewünscht hatten, sollte über das Haus kommen, und darauf ruhen. Denn hier wird nicht das Evangelium des Friedens oder die Predigt desselben; sondern der Gruß, und die Dinge, die sie in demselben angewünscht hatten, verstanden. Diese sollten kommen, und das Haus um der Apostel und der edelmüthigen Bewirthung willen, die sie in demselben funden, gesegnet werden ²⁷⁷. Gill.

Aber wenn es nicht würdig ist. Wenn ihr in dem Hause das nicht findet, was euch gesagt war, und was ihr erwartetet, nämlich eine edelmüthige und liebreiche Aufnahme; sondern wenn man hingegen euch störrisch und unhöflich begegnet, euren Gruß in den Wind schlägt, und sich weget, euch aufzunehmen. Gill.

So kehre euer Friede wieder zu euch. Das

ist, das Heil, das ihr gewünscht habt, wird nicht kommen. Euer Gebeth und euer Wunsch werden in Ansehung dieser Hausgenossen vergebens seyn, wiewol sie in Ansehung eurer selbst bestätigt werden sollen. Und man wird euch nach einem andern Hause weisen, da ihr edelmüthigere und liebreichere Menschen finden werdet. Gill.

V. 14. Und so jemand euch nicht aufnehmen wird. In sein Haus. Gill.

Noch eure Worte hören. Wenn er euren Gruß in den Wind schlägt, und eure Segenswünsche verachtet; wenn er dabey der Lehre des Evangelii, die ihr verkündigt, verächtlich begegnet, indem er entweder darauf nicht achten will, oder dem, was ihr saget, nicht glaubet, sondern es verspottet und verwirft. Gill.

So gehet aus dem Hause oder aus der Stadt. Nach einem andern Hause, oder an einen andern Ort, wie ihr zu thun gezwungen seyn werdet, wenn man euch so schimpflich weggewiesen hat. Gill.

Und schüttelt den Staub von euren Füßen ab. Dieß thaten Paulus und Barnabas zu Antiochien in Pisidien, als die Juden das Evangelium, welches sie verkündigten, lästerten, demselben widersprachen, und eine solche Verfolgung wider sie erregten, daß sie aus der Stadt hinaus verwiesen wurden, Apg. 13, 51. Dieses befahl der Heiland über die Städte von Judäa zu thun, die das Amt seiner Apostel verachteten und verwarfen. Dieses sollte geschehen, entweder erstlich, um zu zeigen, daß sie nicht aus zeitlichen Absichten gekommen wären, um Schätze für sich selbst zu sammeln, weil sie sogar den Staub der Füße nicht mit sich tragen wollten; sondern daß sie bloß gekommen wären, das geistliche und leibliche Heil derer zu befördern, zu welchen sie kamen. Oder zum andern, um zu einem Zeugnisse zu dienen, daß sie unter solchen Uebelgefinnten gewesen wären; und daß der Staub, den sie von ihren Füßen abschüttelten, wider sie im Gerichte zeugen sollte, daß ihnen das Evangelium verkündigt wäre, aber daß sie es verworfen hätten, welches zur Vergrößerung ihrer Verdammniß gereichen würde. Oder vielmehr zum dritten, um dadurch zu erkennen zu geben, daß die Gottlosigkeit dieser Leute so groß sey, daß selbst der Staub ihres Landes dadurch bescheckt werde, daher sie ihn abschüttelten, um dadurch nicht verunreinigt zu werden,

(277) Weil die Verkündigung des Evangelii und die dadurch zu wirkende Erwinnung der Seelen, der Hauptzweck der Sendung der Apostel war, wovon der Ausgang der geistliche Friede, oder das Heil der Seelen ist, so kann diese Bedeutung des Wortes Friede, weder von dem Inhalte, noch von der Wirkung des Grußes der Apostel, an einem solchen zum Evangelio bereitwilligen Hause ganz ausgeschlossen werden.

und schüttelt den Staub von euren Füßen ab. 15. Wahrlich, ich sage euch, es wird dem Lande Sodoms und Gomorrrens am Tage des Urtheils erträglicher ergehen, als
 v. 14. Matth. 11, 23. 24. Apg. 13, 51. c. 18, 6. v. 15. Marc. 6, 11. Luc. 10, 12. sol

den, wie die Juden meyneten, daß der Staub eines heidnischen Landes sie verunreinigte. Durch dieses Verfahren sollten die Apostel also bezeugen, daß sie mit solchen Menschen nichts mehr zu schaffen, oder etwas zu ihnen zu reden hätten; sondern daß sie dieselben für so unrein und unheilig hielten, als eine heidnische Stadt oder ein heidnisches Land nur immer seyn konnte. Der Heiland scheint bey diesem Befehle auf die Vorschriften und Gewohnheiten der Juden in Ansehung des Staubes von einem heidnischen Lande gesehen zu haben. Beym Bartenora findet man diese Worte c): „Allen Staub, welcher aus dem Lande der Heiden kömmt, halten wir so gut, als die Häutung eines todten Nases.“ Und Maimonides d) saget: „Der Staub eines Feldes, worinn ein Grab ist, und der Staub außer dem Lande Israels verunreiniget, wenn man ihn anrühret oder an sich hat, oder wenn er an einem grünen Kraute hängt, welches aus dem Straube eines solchen Landes ausgepflücket ist.“ Ich übergehe andere Stellen aus den jüdischen Schriften. Gill.

c) In *Mischn. Tabaroth*, c. 4. §. 5.
 Obol. c. 17. §. 5.

d) *Mischn.*

B. 15. Wahrlich, ich sage euch. Das sollte keinesweges die ganze Strafe derer seyn, welche das Evangelium Jesu und die Diener desselben verachteten, daß sie für Unreine und Unheilige erklärt würden. Sie sollten auch nicht bloß des Friedens und des Heils entbehren, welches die Apostel ihnen gewünscht hatten. Sie sollten außerdem in der zukünftigen Welt eine ewige Strafe zu leiden haben. Das versichert der Heiland hier auf die nachdrücklichste Weise: Wahrlich, ich sage euch. Gill.

Es wird dem Lande Sodoms und Gomorrrens am Tage des Urtheils erträglicher ergehen, als solcher Stadt. Die Einwohner Sodoms und Gomorrrens werden hier genannt, sowol wegen ihrer schweren und unnatürlichen Sünden, als weil ihre zeitliche Strafe sehr bekannt, exemplarisch und schrecklich gewesen war. Indessen wird hier nicht auf diese Strafe, sondern auf ihre zukünftige Verurtheilung am jüngsten Tage gezelet, die selbst bey den Juden unzweifelhaft ist. Denn sie sagen in der *Mischna* e): „Die Männer zu Sodom haben kein Theil an der zukünftigen Welt, wie man Mos. 13, 13. liest: Die Männer zu Sodom waren böse, und große Sünder wider den Herrn; sie waren böse in dieser Welt, und Sünder in der zukünftigen.“ Allein wiewol ihre Strafe sehr schwer gewesen war, und sie auch die Strafe des ewigen Feuers tragen sollen, Jud. v. 7. so soll es doch, spricht der Heiland, diesen Leuten erträglicher

ergehen, als den Einwohnern einer solchen Stadt, welche das Evangelium der Gnade Gottes verwarfen. Denn wie nicht alle Sünden gleich groß sind, ungeachtet die Stoiker solches behaupteten: so werden auch Stufen in der Strafe seyn. Die Sünden derer, welche mit dem Evangelio begnadiget sind, sind schwerer, als die Sünden derjenigen, welche bloß das Licht der Natur haben; und darum wird auch ihre Quaal desto schwerer seyn. Ungeachtet die Einwohner Sodoms gegen das Licht der Natur gesündigt, den Rath und die Ermahnung Lots verachtet, und die Engel mishandelt haben: so sollen sie doch gelinder bestraft werden, als die bösen Juden, die Christum und sein Evangelium verworfen, und seine Apostel und Lehrer verschmähet haben. Denn die Juden sündigten hierinnen wider mehr Licht, und wider überflüssigere Mittel der Erkenntniß und Gnade. Der Targum über *Klagl.* 4, 6. leget diesen Vers auf eine Weise aus, welche sich auf die Juden zu den Zeiten Jesu schicket, nämlich: „Die Sünde der Versammlung meines Volks ist größer, als die Sünde Sodoms, welches in einem Augenblicke umgekehret ist. Darinnen wohnten keine Propheten, um zu lehren, und es zur Bekehrung zu bringen.“ Die Zeit, welche durch den Tag des Urtheils bezeichnet wird, ist nicht die Zeit der Zerstörung Jerusalems, welche ein schweres Gericht über das jüdische Volk war; sondern die Zeit des allgemeinen Gerichts am Ende der Welt, welche Zeit zwar den Engeln und Menschen unbekannt, aber doch Gott bewußt, und von ihm festgesetzt ist. Die Nebenart ist von den Juden entlehnet, und kömmt oft in eben dem Verstande in ihren Schriften vor. Insonderheit wird in dem Buche *Zohar* f) von dem Tage des Urtheils gesprochen, wo keine Unreinigkeit im Heiligthume seyn wird. Gill. Diejenigen verdrehen den Verstand dieser Worte sehr augenscheinlich, welche sie so erklären, daß die Strafe einer solchen Stadt, die das Evangelium verwirft, größer seyn würde, als die Strafe Sodoms für die Verachtung der Predigt Lots, wenn Christus kommen würde, an dem jüdischen Volke Rache zu üben. Denn erstlich saget der Heiland nicht: Es ist Sodom = erträglicher ergangen, als es dieser Stadt ergehen wird; sondern hingegen: Es wird Sodom = erträglicher ergehen, woraus erhellet, daß er nicht von einer vergangenen, sondern von einer noch zukünftigen Strafe Sodoms redet. Zum andern soll das, wovon er redet, am Tage des Urtheils geschehen. Wiewol nun der Zeit der Zerstörung des jüdischen Volkes oft als eines Tages der Rache gedacht wird, so heißt sie doch niemals ein Tag des Urtheils; sondern

solcher Stadt. 16. Siehe, ich sende euch, als Schafe, mitten unter die Wölfe. Darum seyd vorsichtig, wie die Schlangen, und aufrichtig, wie die Tauben.

v. 16. Luc. 10, 3. Röm. 16, 19.

17. Hilz

diese Redensart ziele beständig auf das allgemeine Urtheil, und das ewige Verderben der Gottlosen, 2 Petr. 3, 7. auf den Tag, auf welchen die Ungerechten zur Strafe aufbewahrt werden, 2 Petr. 2, 9. E. auch Matth. 12, 36. 1 Joh. 4, 17. Es bedeutet gleichfalls der Ausdruck des Urtheils, dessen sich Lucas Cap. 10, 14. von diesen Personen bedienet, immer das Urtheil des jüngsten Tages, Matth. 12, 42. Daher haben die Sodomiter noch ein zukünftiges Gericht zu erwarten. Und sie werden, wie Theophylactus saget, gemäßigter gestrafet werden. Wer würde wenigstens mit einiger Vernunft behaupten können, daß Leute, die durch so unnatürliche Lüste verunreiniget sind, in den Ort eingehen können, in welchen nichts Unreines eingehen kann? Offenb. 21, 17. Zugo Grotius bemerket hier sehr wohl, daß die Sünde derer, welche das Evangelium verwerfen, sie einer schwerern Strafe würdig machet, als Sodom und Gomorra am Tage des Gerichts empfangen werden, weil sie nämlich gegen ein viel größeres Licht, und gegen eine stärkere Bestätigung der Wahrheit sündigen, daher ihre Uebertretung eine muthwillige Sünde ist, welche sie hätten vermeiden können. Whitby.

e) Tit. Sanbedr. cap. 11. §. 3. f) in Gen. fol. 13. col. 3. fol. 16. col. 1.

V. 16. Siehe, ich sende euch als Schafe mitten unter die Wölfe. Dieser und die folgenden Verse zielen auf das Ungemach, auf die Unterdrückungen und Verfolgungen, welche nach dem Tode und der Auferstehung Christi über die Apostel kommen würden, wenn ihr Amt weiter ausgebreitet, und sie zur Verkündigung des Evangelii aufs neue gesandt werden sollten. Der Heiland saget es seinen Aposteln vorher, damit sie zu diesen Dingen bereit wären, und nicht erschrecken, wenn sie über sie kämen. Der Heiland vergleicht seine Apostel mit Schafen, entweder wegen ihrer Demuth und Sanftmuth, und wegen ihres unschädlichen aufrichtigen Wandels, oder wegen ihrer Schwachheit und wegen ihres Unvermögens, sich selbst zu beschützen, daher er sie auch unbewaffnet ausfandte. Ihre Verfolger hergegen vergleicht er mit Wölfen, weil sie gewaltthätig, grausam, schädlich und raubbegierig waren. Gill.

Darum seyd vorsichtig, wie die Schlangen, und aufrichtig, wie die Tauben. Die Schlange ist ein sehr scharfsichtiges und listiges Geschöpf, welches sich mancherley Kunstgriffe bedienet, um sich, und insonderheit ihr Haupt zu bewahren. Die Nachfolger Jesu müssen der Schlange in so fern ähnlich seyn, daß sie alle mögliche Mittel anwenden, um sich selbst

vor den Angriffen und der Wuth der Menschen zu bewahren, und sich keiner unnötigen Gefahr bloßzustellen. So viel an ihnen ist, müssen sie sich auch in Acht nehmen, niemanden eine rechtmäßige Ursache zum Aergernisse zu geben, oder zu einer bösen Begegnung zu reizen. Nicht weniger müssen sie dem Stricken und Gruben, die ihnen gelegt oder gegraben werden, auszuweichen suchen. Allein dabey müssen sie auch die Unschuld und die Aufrichtigkeit der Tauben bewahren, indem sie sich von allen bösen Lüsten und Betrügereyen frey behalten, ohne Haß, Neid, oder Rache im Herzen zu ernähren, sondern sich in allem demüthig und sanftmüthig beweisen, ein untadelhaftes Leben führen, und immer in ihrem Berufe geschäftig seyn, ungeachtet viele Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen über sie ergehen. Die Juden lassen Gott diese Regel Jesu von Israel sagen. So findet man in Schir Hasschirim Rabba g): „R. Juda saget im Namen R. Simeons: der heilige und selige Gott spricht von Israel: Sie sind bey mir aufrichtig, als die Tauben; aber unter den Völkern der Erde sind sie arglistig, wie die Schlangen.“ Gill. Theophylactus

merket hier an: vorsichtig, als die Schlangen, seyn, heiße, sich vorsichtig vor den Stricken der bösen Menschen in Acht nehmen, und ihnen keine rechtmäßige Ursache zur Verfolgung geben; und aufrichtig, als die Tauben, seyn, heiße, niemanden mit Worten oder Werken bekeidigen, noch ihnen Gelegenheit geben, uns Böses zu thun. Whitby. Ich weiß nicht, ob der Heiland mit diesen Worten, seydt vorsichtig, als die Schlangen, auf dasjenige ziele, was nicht allein viel Profanscribenten bezugen, sondern David selbst Ps. 58, 6. zu erkennen giebt: daß nämlich die Schlangen vor allem bedacht sind, ihre Ohren vor der Stimme derer, die sie beschwören wollen, zu verstopfen. Man hat auch angemerket, daß die Schlangen sich insonderheit in Acht nehmen, von den Füßen der Menschen nicht zertreten zu werden. Doch man kann wohl voraussetzen, daß der Heiland hier vornehmlich auf die Scharfsichtigkeit der Schlangen sehe, die ihnen insonderheit eigen ist. Man sehe den Plinius, der verschiedene besondere Umstände von der Vorsichtigkeit und Listigkeit der Schlangen angemerket hat. Das Wort, das hier von den Tauben gebrauchet, und durch aufrichtig übersehet wird, geben einige durch sanftmüthig oder gütig; weil, nach den Gelehrten, dieses Wort, wenn es von einem Thiere gebrauchet wird, anzeigt, daß es ohne Hörner ²⁷⁹⁾ sanftmüthig und unschädlich

(278) Die richtige Ableitung des Wortes ἀνέμνος leidet diese Erklärung nicht. Des. Lamb. Bos Diss.

17. Hütet euch aber vor den Menschen. Denn sie werden euch in die Rathsversammlungen

lich ist. Und diese Benennung schickt sich sehr wohl zu einer Taube, welche, nach dem Cyrillus von Alexandrien h), das sanftmüthigste und zahmste Geschöpf auf der Welt ist. Allein ungeachtet es wahr ist, daß die Taube sehr friedlich ist, wie selbst Origenes i) anmerket: so kann man ἀνεπαύου gegen die Meynung der Kirchenväter, ja auch der mahomedanischen Lehrer, doch hier nicht füglich von der Sanftmuth der Tauben verstehen; insonderheit weil nicht eine Stelle in den Propheten vorkömmt, wo die Taube sanftmüthig genannt wird; sondern Hoseas nennet sie Cap. 7, 11. einfältig, wie die Schlange als listig beschrieben wird, 1 Mos. 3, 15. Es ist werth, hier angemerket zu werden, daß Christus die Einfalt der Tauben und die Vorsichtigkeit der Schlangen, nicht an sich selbst, sondern in ihrer Verbindung anpreist, so, daß dasjenige, welches bey der einen fehlet oder zu viel ist, durch die andere ersetzt oder gemäßiget werden kann; wie zwei Arzneyen, deren jede an sich selbst schädlich ist, durch ihre Vereinigung und Vermischung oft gesund und heilsam werden. Gregorius Nazianzenus sagt in dieser Absicht in einer von seinen Reden k) von seinem Vater: „Er verband die Vorsichtigkeit der „Schlange und die Einfalt der Taube in einem solchen Maasse mit einander, daß er die erste nicht in „eine schlaue Ueberlistung anderer, noch die andere „in eine unverständige Dummheit ausarten ließ; sondern er machte aus beyden, so viel an ihm war, eine „Art von Tugend, welche die vollkommenste und beste „war.“ Ich übergehe sowol noch andere Stellen aus den Kirchenvätern von dieser Sache, als auch was viele Schriftsteller von der Aufrichtigkeit und Einfalt der Tauben sagen. Man sehe den Plinius l), Aristoteles m), Aelianus n) und Athenäus o). Lindsay.

g) Cap. 2. §. 14. h) de Adoratione, lib. 15. i) Metamorph. lib. 7. fab. 13. k) Orat. 19. l) Lib. 10. c. 34. m) Hist. lib. 9. c. 7. n) Hist. lib. 3. c. 43. o) Lib. 9. c. 11.

V. 17. Hütet euch aber vor den Menschen. Vor denen, die er zuvor mit Wölfen verglichen hat. Die Art zu reden ist ungewöhnlich und nachdrücklich. Sie geht nicht sowol auf Gottlose überhaupt, auf Leute dieser Welt, und auf alle Feinde des Evangelii, als insonderheit auf diejenigen, die das höchste Ansehen besaßen, auf die bürgerlichen und kirchlichen

Obrigkeiten des Volks, auf die Schriftgelehrten, die Phariseer, die Aeltesten, die Hohenpriester und andere, die etwas zu sagen hatten. Hütet euch vor den Menschen, saget der Heiland zu seinen Aposteln, d. i. sehet wohl zu, wie ihr vor sie kommet, und euch in ihre Hände stellet, weil sie alle Gelegenheiten gegen euch wahrnehmen, und ihr Ansehen und ihre Gewalt euch zum Nachtheile gebrauchen werden. Gill.

Denn sie werden euch in die Rathsversammlungen überantworten. Dergleichen waren drey. Es war der große Rath, welcher aus ein und siebenzig Gliedern bestund, und allein zu Jerusalem saß; der kleinere Rath, welcher aus drey und zwanzig Personen bestund, und überall zusammen kam, wo hundert und zwanzig Israeliten wohnten; und der kleinste, welcher nur aus drey Gliedern bestund. Siehe den Maimonides p). Gill.

p) Hilch. Sanhedr. c. 1. §. 3. 4.

Und werden euch in ihren Schulen geißeln. Wo das Gericht von den drey Personen gehalten wurde. Diese untersuchten Geldsachen, Diebstähle, geschehene Schäden, Wiedererstattungen, Verführung oder Schwächung von Mägden, Lästerungen wider den Nächsten; ingleichen das Schuhausziehen, wenn jemand sich weigerte, seines Bruders Witwe zu heirathen; die Früchte des vierten Jahres, die Zehnten, deren Preis ungewiß war; die Schätzung Gottgeheiliger Güter, die Auflegung der Hände, und die Enthauptung der jungen Kuh, 5 Mos. 21, 1. Unter andern gehörte nun auch die Geißelung vor das Gericht dieser drey. Maimonides q) beschreibet die Art der Geißelung in den Schulen auf diese Weise: „Man bindet beyde Hände des Missethätters an einen Pfeiler, die eine hier, die andere da, und der „Diener der Synagoge greift seine Kleider an. Sind „sie zerrissen, so werden sie (weiter) zerrissen; und „wenn sie in der Nacht aufgetrennet sind, so werden „sie aufgetrennet, bis daß seine Brust entlöset ist. „Denn er darf ihm nicht auf die Kleider schlagen „wie gesaget ist, du sollst ihn schlagen, aber nicht „seine Kleider. Hinter dem Missethäter steht ein „Stein, worauf der Diener tritt, der ihn geißelt, „mit einer ledernen Geißel in seiner Hand, zwei und „zwei mit vieren verdoppelt, und zwei Riemen von „einer Eselshaut, die auf- und niedergehen. Die „Breite der Geißel ist eine Handbreit, und die Länge reicht bis an den Nabel. Der Griff, bey dem „sie

Diff. de etym. Graeca, welche seinen Exerc. in N. T. angehängt ist, p. 16. Es wird hier die von aller Falschheit und unredlichen Absicht entfernte, obgleich mit Vorsichtigkeit und Klugheit verwahrte Gemüthsneigung eines Jüngers Jesu angezeigt, und der Gegensatz setzet es außer Zweifel, daß diese Erinnerung vornehmlich auf den vorsichtigen evangelischen Wandel unter den Feinden und Verfolgern der Lehre des Evangelii gehe, wie der Herr D. Heumann h. l. p. 136. sehr wohl bemerket.

lungen überantworten, und werden euch in ihren Schulen geißeln. 18. Und man wird euch vor Statthalter und Könige führen, um meinetwillen, zum Zeugnisse über

v. 17. Matth. 24, 9. Marc. 13, 9. Luc. 21, 12. Joh. 15, 20. c. 16, 2. Offenb. 2, 10. v. 18. Apostg. 5, 40. sic
c. 12, 1. c. 24, 1. c. 25, 4. 23.

„sie gefasset wird, ist eine Hand lang. Er nimmt die
„Geißel mit beyden Händen auf, und schlägt mit ei-
„ner Hand so hart er kann. Er giebt ein Drittheil
„der Schläge vorne auf die Brust; zwey Drittheile
„von hinten zu, ein Drittheil auf die eine, und das
„andere auf die andere Schulter. Der geißelt wird,
„steht nicht, und sitzt du nicht, sondern hält sich ge-
„bückt, wie gesagt ist: der Richter soll ihn nie-
„derfallen und vor seinem Angesichte schlagen
„heissen. Denn die Augen des Richters müssen
„auf den Geißelten gerichtet seyn, und auf nichts
„anders. Der Vornehmste unter den Richtern lieft
„unter der Geißelung diese Stellen: Wo du nicht
„wirft halten, daß du thust alle Worte dieses
„Gesetzes ic. und der Herr wird deine Plagen
„wunderlich machen ic. Seine Absicht ist, zu-
„gleich mit der Geißelung zu Ende zu kommen. Wenn
„diese aber noch nicht zu Ende gebracht ist: so fängt
„er von vorne wieder an, bis sie vollbracht ist. Der
„zweyte Richter zählt die Schläge, und der dritte saget
„zu dem Diener, schlage. So oft derselbe zuschlägt, ge-
„schieht es auf Befehl des Richters. „ Wie nun die-
„se Strafe durch den Chazzan, oder Diener der Sy-
„nagoge, welcher eine Art von Küster war, vollzogen
„wurde, so geschah sie auch in der Synagoge selbst.
„Es ist nach der Vorherfagung des Heilandes, sowol
„hier, als Cap. 23, 34. der erste Theil dieser Dinge,
„nämlich die Ueberantwortung an die Rathsver-
„sammlungen zum Theil an den Aposteln erfüllt wor-
„den, Apostg. 4. und 5. und so ist auch das letzte die
„Geißelung in den Schulen, am Paulus einge-
„troffen, Apostg. 22, 19. c. 26, 10. 2 Cor. 11, 24. Epi-

phanus r) erzählt von einem gewissen Joseph, ei-
nem Juden, daß ihn die Juden über dem Lesen der
Evangelien ertappet, nach der Synagoge geschleppt,
und daselbst geißelt haben. Weil nun diese Dinge
den Aposteln erst nach dem Tode Jesu widerfahren
sind: so erhellet daraus, daß uns der Zusammenhang
auf ihre zweyte, nicht aber auf ihre erste Ausfendung
führet. Gill.

q) Hilch. ib. c. 16. §. 2-11. r) contra Haeres. l. 1. r.
haeres. 30.

B. 18. Und man wird euch vor Statthalter
führen. D. i. vor römische Landpfleger. So ward
Paulus vor den Gallion, Felix; und Festus geführt.
Denn die Macht über Leben und Tod war dem jüdi-
schen Rathe genommen, und zwar, nach ihrem eigenen
Geständnisse in dem Talmud von Jerusalem s),
vierzig Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, das ist,
ungefähr um die Zeit des Todes Christi. Also war
die Macht des großen Raths von dieser Zeit an auf
Angelegenheiten von geringerer Wichtigkeit, und leicht-
tere Strafen, als Schlagen und Geißeln, eingeschränkt.
Aber wenn sie jemanden ans Leben wollten, so muß-
ten sie die Sache vor die römischen Landpfleger brin-
gen, die hier verstanden werden 279). Gill.

s) Tit. Sanhedr. fol. 18. col. 1. fol. 24. col. 2.

Und vor Könige führen, um meinetwillen. Als
vor den Herodes, Agrippa, Nero, Domitian, und an-
dere. Vor diese wurden die Apostel gebracht, nicht
als Diebe, oder Mörder, oder Verräther; oder Auf-
rührer, oder die einem andern an seiner Person oder
Gütern Schaden zugefüget hätten; sondern bloß um
Christi willen, wegen des Bekenntnisses ihres Glau-
bens

(279) Wieviel über der Frage: ob den Juden von den Römern die Macht über Leben und Tod zu ur-
theilen, genommen gewesen, gestritten worden, läßt sich hier nicht anzeigen, kann aber aus demjenigen ersehen
werden, was die zween hochverdienten Gottesgelehrten, der sel. Herr D. Deyling, Obl. SS. P. II. öbl. 33.
p. 313. seqq. und der Herr D. Carpsow App. Antiqq. SS. p. 431. 585. ausführlich erzählt und untersucht
haben. Zur Erläuterung gegenwärtiger Stelle und deren wahren Verstandes ist genug hier zu merken, daß
man beydesseits eingestehet, daß den Juden wenigstens das Recht benommen gewesen sey, über diejenigen Uebel-
thaten zu richten, welche die Beleidigung der Röm. Landgesetze betrafen. Dergleichen die Schuld der Auf-
ruhr, der beleidigten Majestät, der Verrätheren, der Straßenräuberey, des Tumults, die Verschwörung, u.
f. w. waren. Denn dahin gehören wohl alle Exempel, welche von Josepho aufgezeichnet worden, daß die
Röm. Landpfleger peinliche Halsgerichte über die Juden gehalten haben. Dahingegen die Exempel von sol-
chen Todesstrafen, welche das jüdische Volk selbst noch ausgeübet, ihre innerliche Verfassung und Gesetze be-
troffen haben, Apostg. 6, 10. 11. 12. c. 24, 5. 6. 7. 8. Wenn demnach der Heiland seinen Aposteln vorher saget:
man werde sie überantworten oder stellen vor ihre Rathshäuser und Gerichtsversammlungen, und werde sie
geißeln in ihren Schulen, und werde sie vor Fürsten, oder vielmehr Statthalter und Könige führen um sei-
netwillen, so hat dieses nicht die Meynung, als wenn die Apostel erstlich in den Schulen gezüchtigt, sodann
aber den heidnischen Obrigkeiten zur Ausübung der Lebensstrafe würden übergeben werden. Sondern die
Meynung Christi ist diese, sie würden sowol vor den jüdischen Gerichten über seiner Lehre zur Verantwor-
tung und Strafe gezogen, als auch vor heidnische höchste Obrigkeiten gestellet, und als Uebertreter der öffent-
lichen Landesgesetze, als Auführer, Untreue gegen den Kaiser, Meutmacher u. f. w. angeklaget werden.

sie und über die Heiden.

19. Wenn sie euch aber überantworten, so sollt ihr nicht besorgt seyn, wie oder was ihr reden sollt. Denn es wird euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt.

20. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern es ist

v. 19. Marc. 13, 11. Luc. 12, 11, c. 21, 14.

bens an ihn, und wegen der Verköndigung des Evangelii; daher sie keine Ursache hatten, sich dessen zu schämen. Gill.

Zu einem Zeugnisse über sie, und über die Heiden. Das ist, um dadurch Gelegenheit zu haben, die evangelischen Wahrheiten zu bezeugen. Dieses sollte zur Ueberzeugung und Bekehrung vieler Juden und Heiden gereichen, oder an jenem Tage zu einem Zeugnisse dienen, sowohl gegen die Juden, welche die Apostel anklagten, und sie vor den heidnischen Königen und Landpflegern zur Todesstrafe zu bringen sucheten, als gegen die heidnischen Mächte und andere, welche sich in der Verwerfung des Evangelii und in der Hinrichtung der Apostel um seiner Verköndigung willen zu ihnen gesellen; so daß sie keine Entschuldigung würden anführen können, da das Evangelium ihnen vollständig und deutlich gepredigt war, da sie es aber verworfen und die Diener desselben gemishandelt hatten. Dieses bekräftiget auch, was wir erst gesaget haben, daß diese Worte auf eine spätere Sendung der Apostel zielen. Gill.

V. 19. Wenn sie euch aber überantworten, so sollt ihr nicht besorgt seyn, wie oder was ihr reden sollt. Indem die Apostel hörten, daß sie den Rathsverfassungen überantwortet, und vor Statthalter und Könige geführt werden sollten, so hätten sie leicht bekümmert werden können, wie sie sich dabei verhalten, und was sie vor so großen Leuten zu ihrer und der Wahrheit Vertheidigung sagen sollten, weil sie nicht mit den Großen der Welt umzugehen gewohnt waren. Sie waren vielmehr Leute ohne Gelehrsamkeit und Wohlredendheit, von schlechter Geburt, von eben so schlechtem Umgange, und größtentheils arme Fischer. Daher konnten sie nicht ohne Grund befürchten, daß das Evangelium durch den Mangel tüchtiger Leute, es vor den hohen Mächten der Welt zu vertheidigen, leiden würde. Diese Furcht und diese Zweifel ihnen zu benehmen, und sie aufzurichten, befehlet der Heiland ihnen hier, daß sie, wenn der Fall käme, und sie von den Juden vor die römischen Obrigkeiten geschleppt würden, weder über den Inhalt, noch über die Art ihrer Vertheidigung ängstlich bekümmert seyn sollten. Sie würden nicht nöthig haben, sich, wie die Redner, viel Mühe zu geben, oder sich den Kopf zu zerbrechen, um eine nachdrückliche und-geschmückte Rede aufzusetzen. - Nein, es würde ihnen weder an Worten noch an Sachen mangeln. Die Gründe sollten ihnen in den Mund gelegt werden, und es sollte ihnen an keiner geschickten Sprache fehlen, sie vorzutragen. Gill.

Denn es wird euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Ihr werdet einen unmittelbaren Beystand entweder von Gott dem Vater, oder von mir selbst, oder vielmehr von dem heiligen Geiste erhalten. Dieser soll euch alsdann das eingeben, was zu sagen nöthig und dienlich ist, und machen, daß ihr es gehörig vortragt. Das ist nun die beste und nachdrücklichste Beredsamkeit, wenn Gottes Geist durch die Menschen redet. Dieses ist an dem Beyspiele des Petrus und Johannes, zweien armer Fischer, als sie vor dem jüdischen Rathe stunden, und an dem Beyspiele des Stephanus, des ersten Märtyrers, vollkommen dargehan worden. Gill.

V. 20. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, u. s. w. Man muß dieses nicht so verstehen, daß die Apostel selbst nicht sprechen sollten: sondern, das, was sie sprachen, und die Worte ihrer Rede selbst waren nicht von ihnen, sondern wurden ihnen durch den heiligen Geist eingegeben. Denn die Gedanken des Herzens und die Antwort der Zunge waren bey ihnen vom Herrn. Der heilige Geist war die wirkende Ursache, und sie waren nur die Werkzeuge. Denn sie sprachen nicht aus sich selbst; sondern der Geist ihres Vaters sprach in ihnen. Was sie sagen mußten, kam nicht aus ihrem Verstande, und ward ihnen nicht von einem Engel eingegeben, sondern von dem Geiste Gottes, welcher hier der Geist ihres Vaters genannt wird, weil er von Gott dem Vater, ausgeht, und mit ihm einer Natur ist. Diese Beschreibung des heiligen Geistes konnte auch dazu dienen, den Glauben der Apostel, in der Erwartung dieses Geistes und seines Beystandes, zu stärken, weil der Geist dessen war, der gegen sie das Verhältniß eines Vaters hatte, und eine väterliche Neigung zu ihnen trug. Gill. Wenn der Heiland hier seinen Jüngern den unmittelbaren Beystand des heiligen Geistes verheißt: so verbeut er ihnen, im Voraus zu bedenken, was sie reden sollen, Luc. 21, 14. Es ist also sehr thöricht, wenn die Römischgefinnten eben diesem Beystand ihren Kirchenvätern zueignen, wenn sie in einem Concilio versammelt sind, indem sie sagen, daß nicht sie reden, sondern daß der heilige Geist durch sie rede; da sie nichts desto weniger Gebethe thun, mit einander disputiren, und andere Dinge verrichten, die sie für nöthig halten, einen unfehlbaren Ausspruch zu erlangen. Eben so thöricht handeln die Wiedertäufer, Quäker, und alle, die iht beim Reden und Predigen einen gleichen Beystand erwarten, nachdem die außerordentlichen Gaben des Geistes, die den Aposteln mitgetheilet worden sind, aufgehört haben. Mit gleichem Rechte können sie heutiges Tages die

ist der Geist eures Vaters, der in euch redet. 21. Es wird aber ein Bruder den andern Bruder zum Tode überantworten, und der Vater das Kind, und die Kinder werden wider die Aeltern aufstehen, und sie tödten. 22. Und ihr werdet von allen

v. 21. Mich. 7, 2. 5. Luc. 21, 16.

allen

die Gabe, in mancherley Sprachen zu reden, und das Vermögen, Teufel auszutreiben, erwarten, welches die Apostel beydes durch eben den mächtigen Beystand gethan haben ²⁸⁰). Whirby.

B. 21. Es wird aber ein Bruder den andern Bruder zum Tode überantworten. Nachdem der Heiland seine Jünger durch die vorhergehenden Verheißungen aufgemuntert hat, fährt er jetzt fort, sie von den Bedrängnissen und Unterdrückungen ausführlicher zu unterrichten, welche sie bey der getreuen Verkündigung des Evangelii zu erwarten haben würden. Die Nachfolger Jesu sollten nicht allein von Menschen, die ihnen fremd und in keiner Verbindung mit ihnen waren, verfolgt, verrathen, und der bürgerlichen Obrigkeit überantwortet werden: sondern selbst ihre nächsten Blutsfreunde, ihre Brüder, die verpflichtet waren, ihnen die größte Hülfe zu leisten, und ihnen zur Bewahrung ihres Lebens und ihrer Güter beyzustehen, sollten die Natur ausziehen, und sie in die Hände der Obrigkeiten, die sie verfolgten, überliefern, um sie zum Tode zu bringen. Schwerlich kann etwas grausamers und unnatürlicher ersocht werden, wiewol das Folgende dieses noch übertrifft. Gill.

Und der Vater das Kind, und die Kinder werden wider die Aeltern aufstehen, und sie tödten. Der Vater wird die natürliche Neigung zu seinem Kinde, welches er gezeuget, erzogen, versorget, und an dem er sein Wohlgefallen gehabt hat, und welches vielleicht sein einziger Sohn und Erbe ist, abschütteln; er wird, weil es einen andern Glauben bekennet, als er, alle Bande der natürlichen Liebe zerreißen, und es gottlosen Obrigkeiten in die Hände liefern, um es zum Tode zu bringen. Auf der andern Seite werden die Kinder alle Verbindlichkeiten, alles, was sie ihren bejahrten Aeltern schuldig sind, vergessen, gegen sie aufstehen, und sie entweder mit eignen Händen tödten, oder als Zeugen wider sie erscheinen, und gern ihre Einwilligung darein geben, daß sie des Lebens beraubt werden, ohne daran zu denken, daß die Aeltern sie, als Werkzeuge, zur Welt gebracht, und durch ihre Erziehung darinn erhalten haben. Dieses zeigt

das traurige Verderben der menschlichen Natur und ihre Feindschaft gegen das Evangelium; wie auch die Bosheit und den Haß des Satans gegen Christum, und was ihm angehöret. Die Juden sagen von den Zeiten des Messias etwas ähnliches. Denn man liest in der Mischna: Kurz vor der Ankunft des Messias, oder zu den Zeiten, worinn der Sohn Davids geoffenbaret wird, soll der Sohn mit seinem Vater schändlich handeln, und die Tochter wider ihre Mutter aufstehen. Eines Mannes Hausgenossen werden seine Feinde seyn. Die Mine oder das Bezeigen dieses Geschlechtes, wird wie die Mine oder das Bezeigen eines Hundes seyn; und der Sohn wird dem Vater keine Ehrerbietung beweisen. Gill.

1) Tit. Sora, cap. 9. §. 17.

B. 22. Und ihr werdet von allen um meines Namens willen gehasset werden. Dieses geht die Apostel insonderheit, wie das Vorige alle Nachfolger Jesu ²⁸¹) an. Denn dieß war das Schickjal der Apostel, daß sie, gemeinschaftlich mit andern, von ihren Anverwandten und Freunden, deren Liebe in Haß verkehret war, übel gemishandelt wurden; aber außerdem waren sie das Ziel des Hasses und der Feindschaft aller Menschen, das ist, des größten Theils der Menschen, oder des größten Theils der Juden und selbst aller Gottlosen, die nicht an den Messias glaubten, und ihn verwarfen. Denn es ist gewiß, daß man diese Worte nicht in dem genauesten Verstande nehmen kann; weil einige Menschen durch die Apostel bekehrt und zum Glauben an Christum gebracht worden sind, die sie deswegen als ihre geistlichen Väter, als ihre Führer, und als Diener und Gesandten Christi lieben und hoch achten mußten. Diesen Haß sollte man gegen die Apostel hegen, nicht um ihrer Person oder um etwas Böses willen, das sie gethan hatten, sondern bloß wegen des Namens Jesu, an den sie glaubten, der sie berufen hatte, und den sie fleißig und eifrig verkündigten. Dieses mußte das unbefleckte Gewissen der Apostel beruhigen; und zu ihrer fernern Ermunterung setz der Heiland folgende tröstliche Verheißung hinzu: Gill.

Wer

(280) Hingegen kann man aus dieser Verheißung Jesu an seine Apostel schlüssen, daß ihre Schriften nach ihrem Inhalte und nach ihren Worten und schriftlichen Verfassung vom heil. Geiste unmittelbar ihnen eingegeben worden seyn, weil in denselben eben dasjenige Zeugniß enthalten ist, um dessentwillen ihnen Christus den unmittelbaren Beystand des heil. Geistes verspricht, und weil sie eben dieses in ihren Schriften enthaltene Zeugniß von Christo vor den heidnischen höchsten Obrigkeiten vertheidigen und verantworten mußten, und dazu den heil. Geist empfangen: dessen Beystand die Götlichkeit dieses Zeugnisses voraus setzet, 2 Petr. 1, 21. Röm. 15, 18.

(281) Doch nicht zu allen Zeiten. Denn der Heiland redet von der Zeit der Ausendung seiner Jünger, bis auf die Ausrichtung seines Gerichtes über die Juden.

allen um meines Namens willen gehasset werden. Wer aber bis ans Ende beständig bleibt, der wird selig werden. 23. Wenn sie euch nun in einer Stadt ver-

v. 22. Matth. 24, 13. Marc. 13, 13. Luc. 21, 19. Offenb. 2, 10. c. 3, 10.

folgen,

Wer aber bis ans Ende beständig bleibt, der wird selig werden. Dieses zeigt zuerst an, daß die Verfolgungen der Jünger Jesu nicht immer dauern, sondern ein Ende haben würden. Dieses zielt entweder auf das Ende ihres Lebens, oder auf die Zerstörung Jerusalems, da ihre Feinde vertilget, oder gefangen, und also außer Stand gesetzt werden sollten, die Christen ferner zu beunruhigen ²⁸²). Zum andern, daß diejenigen glücklich sind, welche den Haß der Menschen und allerley Verfolgungen um Christi willen geduldig ertragen, die sich nicht durch die Unterdrückungen, die sie leiden, wankeud machen lassen, sondern im Glauben standhaft bleiben, das gute Bekenntniß desselben fest halten, und in dem Laufe des Christenthums bis ans Ende fortfahren. Denn diese sollen erhalten werden, nicht nur zeitlich, wie die Christen bey der Zerstörung Jerusalems erhalten wurden; sondern auch in Ewigkeit, durch eine unvergängliche Seligkeit. Gill.

23. Wenn sie euch nun in einer Stadt verfolgen, so fliehet in die andere. Wenn die Einwohner einer Stadt, wohin die Apostel kamen, sie nicht dulden, oder ihr Amt führen lassen wollten: so mußten sie deswegen den Muth nicht wegworfen, noch ausschneiden, sondern sich anderswohin begeben, wo sie besser empfangen, und länger geduldet zu werden hoffen, und folglich mehr Gutes zu stiften erwarten konnten. Die Apostel mußten also fliehen, nicht sowol zu ihrer eignen Errettung; ungeachtet dieses, nach Beschaffenheit der Umstände, nicht unerlaubt ist; sondern um das Evangelium weiter auszubreiten. Der Heiland ermahnet die Apostel nicht, die Mittel zu ergreifen, wodurch sie die Verfolgungen vermeiden könnten; sondern unter denselben in ihrem Geschäfte auszuhalten. Ja, er scheint sie hierdurch aufzumuntern, zu eilen, und ihr Amt in der Verkündigung des Evangelii im jüdischen Lande zu erfüllen. Sie durften auch sich nicht fürchten, daß sie zu hurtig fortgehen

würden, so daß es ihnen an Dörtern, darinnen zu predigen, fehlen würde. Denn, fährt der Heiland fort, ich sage euch wahrlich, ihr werdet eure Reise durch die Städte Israels nicht vollendet haben, so wird des Menschen Sohn gekommen seyn. Gill. Aus diesen Worten des Heilandes folget nicht, daß ein Hirt, welchem eine besondere Gemeine anbefohlen ist, von derselben zur Zeit der Verfolgung fliehen darf. Denn der Fall solcher Hirten ist nicht demjenigen gleich, in welchem die Apostel waren, welche Befehl hatten, durch ganz Judäa und Samaria zu gehen, Apostg. 1, 8. Deswegen begaben sie sich, wenn sie von einer Stadt in die andere wichen, bloß aus einem Theile ihres angewiesenen Postens nach einem andern, und blieben in dem Geschäfte, das ihnen aufgetragen war. Whitby. Hilarius erklärt diese Worte von der zweyten Sendung der Apostel nach der Auferstehung Christi, und hält dieß für den Verstand derselben: Fliehet von den Städten der Juden zu den Städten der Heiden. Denn ich sage euch vorher, daß weder ihr, noch eure Nachfolger, die Städte Israels zur Vollkommenheit des Evangelii werdet gebracht haben, und damit zu Ende gekommen seyn, bis daß des Menschen Sohn kommt, die Welt zu richten; das ist, bis ans Ende der Welt ²⁸³). Derjenige, welcher der Verfolgung ausweicht, und dennoch in dem nothwendigen Dienste der Kirche bleibt, handelt nach dem Befehle Gottes. Aber wer so davon flieht, daß er die Heerde Jesu der nöthigen geistlichen Nahrung beraubt, ist ein Miethling, welcher, wenn er den Wolf kommen sieht, davon flucht, und die Schafe für sich selbst sorgen läßt. So spricht Augustinus zum Honoratus u), indem er zugleich ausführlich und gelehrt untersucht, wann es die Pflicht der Hirten der Gemeine ist, zu fliehen, oder gegen die Verfolgung Stand zu halten. Lindsay.

u) *Epist. CLXX.*

Denn

(282) Dieses ist wohl der nächste Verstand und die Absicht des Heilandes, daß er seinen Jüngern verspricht, wenn sie getrost in ihrem Zeugenamte unter allen Verfolgungen fortfahren und diese ausdauern würden, bis daß das Ende und der Ausgang seiner Gerichte, nach verstrichener Gnadenzeit Luc. 19, 44. komme, wenn nämlich Jerusalem und die jüdische Republik ein Ende nehmen würde, Matth. 24, 6. daß sie alsdenn von diesen Verfolgungen gewiß errettet werden sollten. Denn von der ewigen Seligkeit derjenigen, welche bis ans Ende beharren, ist hier eigentlich die Rede nicht, sondern von der Geduldrigen Erwartung der Ankunft Jesu über seine Feinde unter den Juden, wie der folgende Vers deutlich erweist. Man vergl. *Wear. Obs.* 2. p. 279. seqq. obgleich jene schriftmäßige Wahrheit durch eine richtige Folge herausgezogen werden kann.

(283) Diese Erklärung Hilarii kann nicht statt finden, denn sie ist wider den Endzweck der Rede Jesu der von der Sendung seiner Zeugen nicht zu den Heiden, sondern durch Judäa und Samaria redet, v. 6. und ausdrücklich von Ausrichtung und Vollendung ihres Amtes in den Städten Israels bis auf die Zukunft des Menschen Sohnes zu derselben Gericht handelt, v. 23. Daß übrigens die Redensart $\alpha \mu \eta \tau \epsilon \lambda \epsilon \sigma \eta \tau \epsilon$, nicht ein Befehl, sondern eine Anzeige des künftigen sey, beweisen andere dergleichen Stellen, wo das $\alpha \mu \eta$ das Futurum conjunctivi nach sich hat. Matth. 24, 21. Luc. 21, 3.

folgen, so fliehet in die andere. Denn ich sage euch wahrlich: ihr werdet eure Reise durch die Städte Israels nicht vollendet haben; so wird des Menschen Sohn gekommen seyn.

24. Der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn.

25. Es sey dem Jünger genug, daß er werde, wie sein Meister, und der Knecht wie sein

v. 23. Matth. 2, 13. c. 4, 12. c. 12, 15. Apoffg. 8, 1. c. 9, 25. c. 14, 6. v. 24. Luc. 6, 40. Herr. Joh. 13, 16. c. 15, 20.

Denn ich sage euch wahrlich. Dieses ist eine gewisse und unleugbare Wahrheit, die durch den Mund der Wahrheit selbst aufs nachdrücklichste bestätigt ist. Gill.

Ihr werdet eure Reise durch die Städte Israels nicht vollendet haben. Ihr werdet sie nicht alle, um in ihnen das Evangelium zu verkündigen, durchgegangen seyn. Gill.

So wird des Menschen Sohn gekommen seyn. Man muß dieses nicht von der letzten Zukunft Christi zum Gerichte verstehen; sondern entweder erstlich von seiner Auferstehung von den Todten, wodurch er für den Sohn Gottes erklärt ward, und womit seine Verherrlichung anfieng; oder zum andern von der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste, mit welcher sein Reich sichtbarlicher gegründet und er als der Herr und der Christ bekannt zu werden anfieng; oder zum dritten von seiner Zukunft, um Rache an seinen Feinden zu üben, welche nicht wollten, daß er über sie herrschen sollte, und seine Diener verfolget hatten; welches bey der Zerstörung Jerusalems geschah. Gill. Der gelehrte Lightfoot versteht dieses von der ersten Sendung der Apostel; und erklärt diese Worte also: ihr werdet nicht mit eurer Reise durch Judäa zu Ende gekommen seyn, bis daß des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist. Dagegen merke ich an: erstlich, daß die Apostel bey dieser ersten Sendung nirgends verfolget sind; sondern, wo man sie nicht aufnehmen wollte, den Ort freywillig verließen, v. 11. Zum andern, daß sie, nachdem sie ihren ersten Befehl ausgerichtet hatten, so gleich zu ihrem Herrn zurückgekehret sind, und ihm von allem Nachricht gegeben haben, was sie, nach seinem Befehle, gethan und gelehret hatten, Marc. 6, 30. Luc. 9, 10. Und zum dritten, daß der Ausdruck der Zukunft des Menschensohns, so viel ich weiß, nirgends die Zukunft Jesu bey seiner Auferstehung bedeutet; sondern entweder seine Zukunft mit dem römischen Heere zur Vertilgung der Juden, Cap. 24, 27. 30. 37. = 44. c. 25, 13. Marc. 13, 26. Luc. 18, 8. c. 21, 27. oder seine Zukunft zum letzten Gerichte, Cap. 16, 27. Weil nun keiner von den Aposteln bis zum letzten Gerichte leben sollte, so scheint es notwendig zu seyn, daß man diese Worte von der Erscheinung Jesu, um seinen Streit mit dem jüdischen Volke auszuführen, verstehen müsse. Zu dieser Erklärung scheint uns auch der 25ste Vers zu führen: nämlich, wenn ihr bey eurer Ausbreitung

des Evangelii durch Judäa großen Widerstand und viele Verfolgungen antreffet; so ist solches nichts mehr, als was eurem Herrn wiederfahren ist, daher ihr solches mit Nicht erwarten könnt. Denn der Jünger ist nicht über seinen Meister u. diese Weißagung Jesu ist erfüllet worden, als Jacobus, der Bruder des Heilandes, und andere Christen durch den Hohenpriester Ananus nur drey Jahre vorher, ehe der Krieg wider die Römer ausbrach, getödtet wurden x). Whitby.

x) Ioseph. Antiqu. l. 20. c. 8.

B. 24. Der Jünger ist nicht über den Meister. Sondern vielmehr weit unter ihm, sowohl in Wissenschaft, als in der Achtung und dem Ansehen, daher er nicht erwarten kann, daß ihm eben die Ehre erwiesen werde. Wenn man also dem Meister nicht begegnet, wie es sich geziemet: so muß es sich der Jünger nicht befremden lassen, wenn ihm eben dasselbe widerfährt. Der Heiland wollte hierdurch seine Jünger wider die Schmach und die Verfolgungen stärken, die ihnen in der Welt widerfahren sollten. Wenn er, ihr Herr, und ein Lehrer, von Gott gesandt, welcher so lehrte, als noch keiner gethan hatte, und in jeder Absicht der höchsten Ehre würdig war, dennoch von den Menschen gelästert, und gemischandelt ward: so gebührete es ihnen, seinen Jüngern, solches mit Geduld zu ertragen, weil sie kein besseres Schicksal erwarten konnten, als er gehabt hatte. Gill.

Noch der Knecht über seinen Herrn. Diese Worte kommen dem Verstande nach mit den vorigen überein, und beyde scheinen gewöhnliche Sprüchwörter gewesen zu seyn. Wenigstens haben die Juden ein ähnliches Wort: Ein Knecht ist nicht würdiger als sein Herr. Der Heiland scheint sich solcher gemeinen und bekannten Arten zu reden bedienet zu haben, um leichter verstanden zu werden, und seinen Jüngern das, was er ihnen einschärfen wollte, desto besser einzuprägen. Gill.

B. 25. Es sey dem Jünger genug, daß er werde, wie sein Meister u. Ein Jünger muß sich zufrieden geben, ja, vollkommen dankbar seyn, wenn ihm nicht schlimmer begegnet wird, als seinem Meister. Wenn ihm dieselbe Ehre widerfährt, als dem, der ihn unterrichtet, so ist solches mehr, als er erwarten kann. Und wenn ihm dieselben Widerwärtigkeiten zustossen, die seinem Meister zugeflossen sind: so darf er sich nicht wundern; sondern er muß sich damit

Herr. Wenn sie den Herrn des Hauses Beelzebub geheissen haben; wie vielmehr seine Hausgenossen? 26. Und fürchtet euch vor ihnen nicht. Denn es ist nichts verdeckt das nicht offenbar werden soll, und nichts heimlich, das man nicht wissen wird.

v. 25. Matth. 9, 24. c. 12, 24. Marc. 3, 22. Luc. 11, 15. Joh. 8, 48. v. 26. Jes. 8, 12. 27. Was Jer. 1, 8. Hiob 12, 22. Marc. 4, 22. Luc. 8, 17. c. 12, 2.

mit trösten, daß solches nichts Aergers ist, als was sein Meister vor ihm erduldet hat. Gill.

Wenn sie den Herrn des Hauses Beelzebub, oder Beelzebub, geheissen haben; wie vielmehr seine Hausgenossen? Durch den Herrn des Hauses versteht der Heiland sich selbst. Denn er ist der Herr seiner Gemeinde im Himmel und auf Erden, der große Hohepriester über das Haus Gottes, der Herr und Regierer aller Hausgenossen des Glaubens welche er versorget und beschirmt. Ungeachtet dieses hohen Ansehens und des Nutzens den er schaffete, war er dennoch den Lästerzungen der Juden nicht entgangen, welche ihm die schimpflichsten Namen gaben, die sie erdenken konnten, und ihn unter andern auch Beelzebub nenneten. S. Cap. 12, 24. Luc. 11, 15. (Wir übergehen, was unser Verfasser vom Beelzebub, dem Gott Ekrons, sagt, weil das Wesentliche davon und noch mehr dazu in der Erklärung über 2 Kön. 1, 4. zu finden ist, und führen bloß das Folgende an.) Die arabische Uebersetzung und die meisten griechischen Abschriften lesen hier nicht Beelzebub, sondern Beelzebub, welches gemeinlich durch Dreckgott übersezt wird; und die gemeine Meynung ist, daß die Juden den Gott Ekrons aus Verachtung so genennet haben, wie es bey ihnen gewöhnlich war, einen Göztempel *הזב זבול*, das ist, Dreck, und einen Anbetter der Gözen *הזב זבול* Mezzabbel, das ist, Dreckhändler zu nennen. Allein ich bin vielmehr der Meynung, daß, wie Beelsamin, der Gott der Phönicier, mit Beelzebub, dem Gott Ekrons, einerley war, also auch die Namen einerley bedeuten. Beelsamin aber heist Gott des Himmels, und das wird Beelzebub also auch heißen. Wenigstens wird das Wort Zebul bey *Habac. 3, 11.* in der Bedeutung des Himmels gebraucht. Die Sonne und der Mond, sagt der Prophet, stunden stille (*הזב זבול*) in ihrer Wohnung, worunter nach der Anmerkung des H. Salomon *Arbinas* y) der Himmel verstanden wird. Denn der ist die Wohnung der Sonne und des Mondes. S. auch *Jes. 63, 15.* Weil nun die Juden alle Götter der Heiden für Dämones oder Teufel hielten, und Beelzebub unter denselben der vornehmste war: so glaubten sie, daß sie dem Heilande keinen schimpflichen Namen geben könnten, als den Namen Beelzebubs. Der Heiland giebt zu erkennen, daß, da er, der Herr des Hauses, mit solchen Spottnamen belegt ward, es keine rechtmäßige Ursache des Aergernisses seyn könne, daß die Hausgenossen auch mit bösen Namen gleichsam gebrandmarkt wurden. Wenn

also die Christen mit solchen Namen belegt, und sogar Teufel genennet werden: so müssen sie sich darüber nicht entsetzen, weil ihr Herr und Meister der Oberste der Teufel heißen mußte. Gill.

y) *Obel Moïd, fol. 100. col. 1.*

B. 26. Und fürchtet euch nicht vor ihnen. Denn es ist nichts verdeckt, das nicht offenbar werden soll &c. Fürchtet euch nicht vor den Menschen, noch vor ihren Schmachreden und Lästerungen. Denn die werden ihnen mehr schaden, als euch, und in kurzer Zeit abgewaschen werden. Die Zeit wird alles ans Licht bringen. Denn wird, sagt der Heiland, die Gottlosigkeit dieser Leute und ihre höchst bösen Absichten, ob sie gleich damals mit dem schönen Vorwande der Heiligkeit und des Eifers für die Ehre Gottes bedeckt wurden, aufgedeckt, und ganz durchschauet werden; da auf der andern Seite die Unschuld und Aufrichtigkeit der Jünger Jesu deutlich in die Augen fallen wird. Es ist nicht nöthig, diese Worte von dem allgemeinen Gerichte zu verstehen, wo alles Verborgene offenbar werden soll; sondern sie zielen, vornehmlich auf die Zeit, da das Evangelium allgemeiner bekannt und angenommen werden, und ungeachtet alles Widerstandes Wurzel schlagen sollte. Alsdenn sollte man deutlich sehen, daß alle Schimpfnamen, die Jesu und seinen Jüngern gegeben wurden, allein aus Haß und Bosheit gestossen wären. Hierauf schickten sich die gemeinen Sprüchwörter: Es ist nichts verdeckt, welches nicht aufgedeckt werden, und nichts verborgen, welches nicht bekannt werden soll. Die Menschen mögen ihre Bosheit wohl auf eine Zeitlang unter gutem Vorwande bedecken; aber es wird nicht lange währen, so wird alles zu ihrer Schande offenbar werden. Die Unschuld der Jünger Jesu kann auf eine Zeitlang verborgen seyn, und sie können, als der Schandstee der Menschen gemishandelt werden; aber in der Folge werden die Sachen einen andern Gang nehmen, und sie werden sich in einem ganz andern Lichte zeigen. Also ist es auch mit dem Evangelio beschaffen, das sie bekannt und gelehret haben; welches, ungeachtet es zurweilen wenig bekannt, verborgen, und mit Schande bedeckt ist, dennoch zu der von Gott bestimmten Zeit durchbricht, mit Nachdruck fortgeht, und sich den Gemüthern der Menschen offenbar macht. Gill. Diese Worte lassen zwei Erklärungen zu, die beyde gut sind. Die erste ist: laßt euch die Furcht vor diesen Verfolgungen von der Verkündigung des Evangelii nicht abschrecken, als ob ihr an dem Fortgange desselben ver-

27. Was ich euch im Dunkeln sage, das redet im Lichte; und was ihr in das Ohr höret, das prediget auf den Dächern. 28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den

v. 28. Jer. 1, 7. Luc. 12, 4.

Leib

zweifeltet. Denn ungeachtet es gegenwärtig vor der Welt verborgen zu seyn scheint, und wahrscheinlich auch noch eine Zeitlang durch die Lästerungen der Juden und anderer verdunkelt bleiben wird: so will ich es dennoch durch die ganze Welt scheinen lassen, und die Wolken, zerstreuen, die es verhüllen, und alle Hindernisse, die seinen Fortgang aufhalten, wegstoßen, indem ich es mächtig mache, alle Anschläge und alle Höhen, die sich gegen die Erkenntniß Gottes erheben, niederzuwerfen, und alle Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen. Die andere ist diese: Fürchtet euch nicht vor den Lästerungen, womit man euch überhäufen wird. Denn ich werde die Unschuld und Vortrefflichkeit eurer Lehrer so helle, als das Licht, scheinen; und eure Aufrichtigkeit in der Verkündigung derselben, und eure Geduld im Leiden über dieselbe, durch alle Zeiten hin, und insonderheit auf den Tag der Offenbarung eures Herrn vom Himmel, 1 Petr. 1, 7, zu eurem Lobe und zu eurer Ehre gereichen lassen²⁸⁴). Whitby.

V. 27. Was ich euch im Dunkeln sage, das redet im Lichte. Hier fährt Christus fort, seine Jünger zu einer öffentlichen und getreuen Verkündigung des Evangelii, ohne auf das störrische Verhalten der Menschen zu sehen, aufzumuntern. Denn er versteht unter demjenigen, was damals noch verborgen war, aber nicht so bleiben, sondern durch sie, die Apostel, offenbaret und bekannt gemacht werden sollte, das Evangelium. In dieser Absicht hatte ihnen der Heiland die Lehre der Gnade geprediget. Dieß war in der Dunkelheit geschehen: nämlich nicht auf eine dunkle Weise; denn ungeachtet der Heiland zuweilen in dunkeln Gleichnissen sprach, wenn die Menge gegenwärtig war, erklärte er sie doch immer hernach seinen Jüngern: sondern an einsamen Orten, wo niemand, als die Seinen, seine Lehre hören konnten, so daß er mit ihnen, in Ansehung anderer, in der Dunkelheit war. Das, was sie auf diese Weise von ihm gehöret hatten, sollten sie im Lichte verkündigen, das ist, öffentlich, im Tempel, in den Synagogen, auf den Gassen, und überall, wo ein Zusammenfluß des Volkes war; und zwar auf eine klare und deutliche Weise. Gill.

Und was ihr in das Ohr höret ic. Oder was ich, als euer Meister, euch ins Ohr raune. Der Erlöser ziele hier auf den Gebrauch der jüdischen Lehrer, welche einen Dolmetscher hatten, dem sie ihre Lehre einraunten, worauf derselbe sie überlaut vor dem Volke aussprach; wie aus vielen Stellen des Talmuds gezeigt werden kann. Der Heiland eignet sich hier mit Recht den Character eines Meisters und Lehrers zu, und befiehlt seinen Jüngern sehr feyerlich, daß sie das, was er sie, ohne daß es andere hörten, gelehret hatte, öffentlich aussprechen sollten²⁸⁵); indem er saget, prediget es auf den Dächern. Denn die Dächer der Häuser in Judäa waren oben flach, mit Lehnen an der Seite. Siehe 5 Mos. 22, 8. Auf den Dächern wurden viele gottesdienstliche Dinge verrichtet. Dahin gieng Petrus um zu bethen, Apostg. 10, 9. und von da ward auch dem Volke wol geprediget. Gill. Also findet man beym Hezeqias²), daß man Jacob, den Gerechten, nach dem Dache des Tempels geführt habe, um vor dem Volke am Passahfeste zu predigen. Whitby. Man rief auch von den Dächern unter dem Klange der Posaune, den Anfang der Festtage, insonderheit des Sabbats aus, damit ein jeder alsdenn von seiner Arbeit aufhören könnte. Hierauf ziele der Heiland, wenn er seinen Aposteln den Befehl giebt, daselbst vor einem jeden die Wahrheiten und die Geheimnisse der Gnade auszurufen, die er sie gelehret hatte. Gill.

2) apud Euseb. Hist. Eccles. l. 2, c. 53.

V. 28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht tödten können. Dieses ist eine Beschreibung von blutigen Verfolgern, welche, nicht damit zu frieden, daß sie die getreuen Diener Jesu schmäheten, geißelten, und gefangen legten, sie auch auf eine grausame und schmerzliche Weise zum Tode bringen würden. Indessen mußten die Apostel sich nicht so vor ihnen fürchten, daß diese Furcht sie an der Erfüllung ihres wichtigen Amtes verhinderte. Denn, sagt Jesus beym Lucas, Cap. 12, 4. Darnach, nach dem sie euch getödtet haben, können sie nichts mehr thun. Dieses ist alles, was sie unter Gottes Zulassung vermögen, wenn sie die Heiligen aufs gewaltsamste verfolgen wollen. Das gereicht nun den Frommen zu keinem Nachtheile,

(284) Ob gleich die erstere Erklärung der Absicht des Erlösers viel gemäßer ist, als die andere, indem von der Lästerung der Lehre des Evangelii im vorhergehenden die Rede ist; so darf doch die andere davon nicht ausgeschlossen werden. Denn weil eben deswegen die Apostel verlästert wurden; weil man sie für falsche Lehrer und Verfälscher hielt, so sollte durch die Verherrlichung des Evangelii, wenn es nun vor der ganzen Welt sollte dargestellt werden, auch die Unschuld und Nichtigkeit der Apostel an den Tag gebracht werden.

(285) Die talmudischen Stellen, welche dieses beweisen, führet Lightfoot an h. l. T. II. p. 316. und Saubert Palaestr. p. 328. Hammond h. l. p. 47.

Leib tödten, und die Seele nicht tödten können: sondern fürchtet vielmehr den, der beydes, Leib und Seele, in der Hölle verderben kann. 29. Werden nicht zween Sper-

theile, daß man sie des Lebens beraubet; sondern es beschleuniget ihren Uebergang aus dieser unruhigen Welt in ihres Vaters Haus, und in den Besitz eines unendlichen Glücks. Also hatten die Apostel keine Ursache, sich vor ihren unverföhnlichsten Feinden zu fürchten; sondern sie mußten vielmehr in dem Werke ihres Herrn muthig fortfahren. Denn der Verlust eines irdischen Leibes sollte für sie kein Verlust seyn, weil ihre Seele nicht mit verdarb. Und Gott würde hernach ihre Seele mit ihrem Leibe vereinigen, um in ewiger Freude vor seinem Angesichte zu leben. Wenigstens konnten ihre Verfolger die Seele nicht tödten, weil sie unsterblich ist, und durch kein Feuer, oder Schwerdt, oder andere Werkzeuge zernichtet werden kann, sondern nach ihrer Trennung vom Leibe eine wesentliche Substanz bleibt. Gill. Diese Worte scheinen einen hinlänglichen Beweis zu geben, daß die Seele nicht mit dem Leibe stirbt, sondern, nach demselben, in einem Stande des Bewußtseyns übrig bleibt. Denn erstlich wird den Menschen dasjenige, was ihnen an dem Leibe thun zu können zugesprochen wird, an der Seele abgesprochen. Also zielt der Heiland mit diesen Worten keinesweges auf den ewigen Tod, indem kein Mensch dem Leibe diesen Tod anthun, oder seine Auferstehung verhindern kann. Wenn zum andern die, welche den Leib tödten, auch die Seele bis zur Wiedervereinigung und Lebendigmachung der Seele und des Leibes vergehen lassen könnten: so würden sie in der That auch die Seele tödten, und also mehr thun, als die, welche bloß den Leib tödten können. Auch diejenigen, welche durch den Tod des Leibes die Seele des Menschen unempfindlich machten, und sie alles Vermögens zu denken beraubten, würden in der That Seelenmörder seyn. Denn es ist nicht leicht zu begreifen, wie ein verständiges, denkendes, und mit Bewußtseyn begabtes Wesen mehr getödtet werden kann, als wenn man ihm alle Empfindung, alles Denken und Bewußtseyn nimmt. Denn der Leib selbst wird getödtet, indem man ihm alles Vermögen zu fühlen und sich zu bewegen raubet. Weil nun der Heiland Luc. 12, 4. saget, daß die Feinde der Christen nichts mehr thun können, als daß sie den Leib tödten, und hier, daß sie die Seele nicht tödten können: so folget, daß die Seele mit dem Leibe nicht vergeht, noch mit dem Tode desselben die Empfindung verliert. Zum dritten kann man mit Recht annehmen, daß der Heiland hier so spricht, als die Juden seine Worte haben ver-

stehen müssen. Sie haben aber gewiß ihn so, als wir gesaget haben, verstanden. Denn dieses war ihre angenommene Meynung, daß die Seele nach dem Tode dem Glücke oder Elende unterworfen sey, und also in einem Stande des Bewußtseyns bleibe. Also sagen sie bey dem Burdorf a): Der Mensch fürchtet sich vor den Strafen eines irdischen Königes, der vielleicht morgen sterben wird; und er fürchtet den nicht, in dessen Hand seine Seele sowohl in diesem, als in dem zukünftigen Leben ist. Der Verfasser des Werkes *Ἀποκατάστασις λογισμῶν* (saget b): Lasset uns die nicht fürchten, welche den Leib zu tödten scheinen. Denn diejenigen, welche für das Gesetz sterben, werden vom Abraham, Isaac, und Jacob empfangen; aber die, welche Gottes Gesetz übertreten, unterwerfen ihre Seele der großen Gefahr einer unendlichen Pein. Whitby.

a) Floril. p. 364. Vide Aben Ezr. in Exod. 20, 3.

b) Cap. 13. p. 553.

Sondern fürchtet vielmehr den, der beydes Leib und Seele, in der Hölle verderben kann. Dieses ist eine Beschreibung Gottes, und seiner Kraft, durch welche er das, was Menschen nicht thun können, ausführen kann. Alles, was sie, unter Gottes Zulassung vermögen, ist, daß sie den Leib tödten. Aber er kann sowohl den Leib, als die Seele in der Hölle verderben, das ist, strafen und peinigen. Denn weder der Leib noch die Seele werden ganz vernichtet werden, ungeachtet Gott auch das, wenn er wollte, thun könnte. Die vorhergehenden Worte zeigen die Unsterblichkeit der Seele; und die gegenwärtigen setzen die Auferstehung des Leibes voraus. Denn wenn der nicht vom Tode erwecket würde, wie würde er mit der Seele in der Hölle verderbet, das ist, gestrafet werden können? Weil nun dieses höchste Wesen alle gottlose, träge, ungetreue, unnütze, furchtsame, und wetterwendische Lehrer mit Leib und Seele in den Pfluß, der mit Feuer und Schwefel brennet, werfen kann: so muß man es mit Recht fürchten; ja man muß es allein fürchten, und ihm allein gehorchen, indem man grausame Verfolger gar nicht fürchtet. Das Wort vielmehr scheint zwar eine Aufsehung von dem Kleinern zu dem Größern zu erkennen zu geben. Nichts destoweniger ist der Verstand dieser, daß Gott nicht bloß mehr als die Menschen, sondern auch, daß er allein gefürchtet werden müsse ²⁸⁶. In der arabischen und äthiopischen Uebersetzung,

(286) Es steckt zugleich der Beweis mit darinnen, warum man die Pflicht der getreuen Verkündigung des Evangelii ausüben soll, nämlich, weil man das, was man zu vermeiden sucht, bey der Unterlassung derselben doppelt und noch viel schwerer zu gewarten hat.

Sperlinge um einen Pfening verkauft? Und nicht einer von ihnen wird ohne euren Vater auf die Erde fallen. 30. Und auch eure Haare des Hauptes sind alle gezählet. 31. Darum fürchtet euch nicht; ihr seyd besser, als viele Sperlinge. 32. Einen jeglichen nun, der mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem

v. 30. 1 Sam. 14, 45. Luc. 21, 18. Apoffg. 27, 34. v. 32. Marc. 8, 38.
Luc. 9, 26. c. 12, 8. 1 Tim. 2, 12.

setzung, wie auch in dem hebräischen Evangelio des Mänsfers, ist das Wort vielmehr ausgelassen. Gill.

B. 29. Werden nicht zween Sperlinge um einen Pfening verkauft? Ein Pfening war bey den Juden eine kleine silberne Münze, welche, nach dem Maimonides c) vier Gran wog, welches der neun und sechzigste Theil von einem Sela, oder von einem halben Silberling ist d). In der Mischna wird von einem Pfening gesprochen, um etwas geringes anzuzeigen, nämlich e): Wenn das Gesetz von einem Gebote, das so leicht ist, als ein Pfening, sagete, auf daß es dir wohlgehe, wie vielmehr denn von den wichtigern Geboten des Gesetzes? Der gewöhnliche Preis von zween Sperlingen war also ein Pfening; oder nach Luc. 12, 6. man kaufte fünf derselben um zween Pfeninge, welches noch wohlfeiler ist. Gill.

c) In Mischna Peah, c. 8. §. 1. d) Maim. et Barten. in Mischna Maafer Scheni, c. 4. §. 3. e) Tit. Cholin, c. 12. §. 5.

Und nicht einer von ihnen wird ohne den Willen eures himmlischen Vaters auf die Erde fallen. Das ist, nicht einer von ihnen kann erschossen oder getödtet werden, ohne daß Gott es weiß und zuläßt. Die Absicht des Heilandes ist, die Lehre der Vorsehung fest zu stellen, welche sich auf alle Geschöpfe und Dinge erstreckt, wie geringe sie auch seyn, und was für einen kleinen Werth sie auch haben mögen. Daher führet er zum Beispiele nicht die Thiere des Feldes an: sondern die Vögel des Himmels, und zwar die von der geringsten Art, welche von schlechtem Nutzen sind, wie die Sperlinge, die so wohlfeil waren, daß man zween zusammen haben mußte, um das kleinste Stück Geld dafür zu erhalten. Nichts destoweniger erstreckte sich die Vorsehung Gottes darüber so weit, daß nicht eines von diesen Vögelchen ohne seine Zulassung gefangen oder auf irgend eine Weise getödtet werden konnte. Hieraus kann man hinlänglich schließen, daß nichts von ungeschähter geschicht; und daß in Ansehung Gottes nichts zufällig ist; wie es auch bey den Menschen in Ansehung der Mittelursachen immer seyn mag. Dieses mußte die Jünger Jesu zu einer freymüthigen und beharrlichen Verkündigung des Evangelii ermuntern. Denn da die Sorge ihres himmlischen Vaters auf alles, selbst auf die geringsten Geschöpfe gieng, so daß man sie nicht ohne seinen Willen tödten konnte; wie viel Sorge mußte er für sie tragen, daß ihr kostbares Leben wider sein Wohlgefallen nicht

verloren würde. Bey den Juden waren gleiche Schläffe gebräuchlich, z. E. Ein Vogel kömmt nicht ohne Gott um, vielweniger ein Mensch h). Gill.

f) Talm. Hierof. tit. Sheviith, fol. 38. col. 4.

B. 30. Und auch eure Haare des Hauptes sind alle gezählet. Dieses ist eine Art eines Sprüchwortes, welches Gottes vollkommene Kenntniß und die ausnehmende Aufmerksamkeit seiner Vorsehung auf alle seine Geschöpfe, insonderheit auf den Menschen, und am meisten auf seine lieben Kinder und getreuen Knechte zu erkennen giebt. Wie kein Sperling ohne den Willen Gottes auf die Erde fällt; so thut es auch kein Haar von des Menschen Haupte. Die Art zu reden zeigt zuweilen an, daß jemand nicht das geringste Uebel oder Nachtheil leiden soll. S. 1 Sam. 14, 45. 2 Sam. 14, 11. Apoffelg. 27, 34. Die Juden führen Gott also redend ein g): Zähle ich nicht die Haare aller Geschöpfe? Der Heiland redet also mit seinen Aposteln keine unbekannte Sprache. In sofern er dieses insbesondere auf seine Jünger anwendet, ist seine Meynung, daß sie keine Ursache hätten, sich vor Menschen zu fürchten, oder um etwas besorgt zu seyn, das über sie kommen möchte, weil sie seine getreuen Zeugen wären. Denn ihr Leben wäre unter der besondern Sorge der göttlichen Vorsehung. Gott hätte nicht nur die Jahre, die Monate und die Tage ihres Lebens bestimmt; und festgesetzt; er gäbe nicht nur auf ihre vornehmsten Gliedmaßen, sondern auch auf die geringern Theile und Auswürfe ihres Leibes Acht, die bey ihnen nicht hoch geachtet wären. Die Haare ihres Hauptes, und zwar alle, wären bey ihm gezählet. Gill.

g) Vid. Draßum in loc.

B. 31. Darum fürchtet euch nicht; ihr seyd besser, als viele Sperlinge. Ein jeglicher Mensch ist, als Mensch, mehr werth, als viele kleine Vögel; wie vielmehr denn nicht ein Christ, und zwar ein Apostel? Wenn Gott nun für die Sperlinge, und für ihr Leben sorget; wie vielmehr wird er für seine getreuen Knechte sorgen, und nicht zugeben, daß sie des Lebens beraubt werden, ehe sie den Willen und das Geschäfte ihres Herrn ausgerichtet haben? Daher durften die Apostel sich vor keinem einzigen Menschen fürchten. Gill.

B. 32. Einen jeglichen nun, der mich vor den Menschen bekennen wird. Das Bekenntniß, auf welches der Heiland hier insbesondere siehet, ist nicht sowol das Bekenntniß des Mundes, zu dem ein

Vater, der in den Himmeln ist, bekennen. 33. Wenn mich aber jemand vor den Menschen verläugnet haben wird, den werde ich auch vor meinem Vater, der in den Himmeln ist, verläugnen. 34. Meynet nicht, daß ich gekommen bin, um Friede auf Erden zu bringen: Ich bin nicht gekommen, Friede zu bringen, sondern das Schwerdt.

v. 33. Offenb. 3, 5. v. 34. Luc. 12, 51.

35. Denn

ein jeder Gläubiger verpflichtet ist, als dasjenige, was von den Lehrern in der öffentlichen Verkündigung des Evangelii erfordert wird ²³⁷. Diese müssen freymüthig bekennen und bezeugen, daß Jesus wahrhaftig und wesentlich Gott, der ewige Sohn Gottes, der einige Mittler zwischen Gott und Menschen, und der Seligmacher verlorner Sünder sey; daß sein Blut allein Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum der göttlichen Gnade, erwerbe, daß man durch seine Gerechtigkeit allein vor Gott gerechtfertiget werden könne; daß er für sein Volk und an dessen Statt gestorben, und zu ihrer Rechtfertigung auf-erwecket sey; daß er in ihrem Namen gen Himmel gefahren, wo er zur Rechten Gottes sitzend, ewig lebet, um für sie zu bitten, und von dannen er der-einst kommen wird, die Lebendigen und Todten zu richten. Ein solches öffentliches und freymüthiges Bekenntniß müssen die Jünger Jesu von ihm, ungeachtet aller Wuth und alles Widerstandes der Teufel und Verfolger ablegen. Denn wird der Heiland nie aufhören, auf sie Licht zu haben, wie folget. Gill.

Den werde ich auch vor meinem Vater, der in den Himmeln ist, bekennen. Wie Jesus seine wahren Bekenner vollkommen fennt, und sie liebet: so wird er sie auch öffentlich für die Seinen und für seine Lehrer erkennen. Er wird ihr Lob bekannt machen, und ihre Arbeit rühmen, ungeachtet sie durch seine Gnade und die ihnen geschenkten Kräfte vollbracht ist. Er wird sie zu seinem Vater führen, und sie bey ihm anpreisen, damit sie hoch geehret, gesegnet, und verherrlicht werden. Gill.

V. 33. Wenn mich aber jemand vor den Menschen verläugnet haben wird. Das ist, wer läugnet, daß er ein Jünger Jesu, und Jesus sein Herr und Meister sey; wer gleichsam wider ihn arbeitet, und Dinge lehret, die seinem Willen und seinem Sinne zuwider sind. Dieses wurde bey den Juden für ein schweres Verbrechen gehalten. Daher heißt es in dem Buche Juchasin h): „Wenn N. Jochan, man auch seinen Jünger N. Eleazar verläugnet, so wird er dennoch N. Jannai seinen Meister nicht verläugnen.“ Vielleicht zielt der Heiland hier einigermassen auf seine Verläugnung vom Petrus; und denn muß man die folgenden Worte so verstehen, daß Jesus die, die ihn verläugnen, auch verläugnen wer-

de, bis sie sich bekehren. Christus wird auch verläugnet, wenn man der wahren Lehre von seiner Person, seinen Aemtern, und seiner Gnade muthwillig widerstrebet; wenn man sie aus Furcht, Scham, oder Scheu vor Menschen verbirgt; und wenn man aus Menschenfurcht nicht das Herz hat ihn zu bekennen. Gill.

h) Fol. 80. col. 2.

Den werde ich auch vor meinem Vater, der in den Himmeln ist, verläugnen. Ich werde nicht gestehen, daß solche Menschen meine Jünger sind und mir zugehören. Ich werde mich erklären, daß ich sie nie gekannt, geliebet, oder mit Wohlgefallen angesehen habe; und hingegen vor meinem Vater bezeugen, daß ich sie mit Verdruß und Verachtung ansehe, weil sie Ungerechtigkeit gewirkt haben, ja, ich werde sie aus meiner Gegenwart verbannen, und sie zur Strafe des ewigen Feuers verweisen. Gill.

V. 34. Meynet nicht, daß ich gekommen bin, um Friede auf Erden zu bringen. Es war bey den Juden die herrschende Meynung, daß zu den Zeiten des Messias großer äußerlicher Friede und äußerliches Glück seyn würde; und diese Meynung gründete sich auf verschiedene Weissagungen. des alten Bundes, die sie nicht recht verstanden. Die Jünger Jesu hatten eben diese verkehrten Begriffe angenommen. Daher hielt der Heiland es für nöthig, ihnen das Gegentheil zu versichern, und ihnen zu erklären, daß sie bey der Erfüllung ihres Amtes nichtsweniger, als äußerliche Ruhe, Friede und Dequemlichkeit zu erwarten hätten. Ob er gleich kam, um durch sein Blut Friede zwischen Gott und Menschen zu stiften, und die Ursache und der Geber des geistlichen Friedens für sein Volk war; obgleich das Evangelium, das er mit sich brachte und zu verkündigen befahl, ein Evangelium des Friedens war; und obgleich dasselbe, mit seiner Kraft verbunden, in den Gemüthern der Menschen Frieden wirken sollte: so durfte man doch nicht denken, daß der äußerliche Friede, nach dem Buchstaben genommen, in der Welt überhaupt, oder in Judäa insbesondere, die Folge von der Zukunft des Heilandes seyn würde. Er setzt vielmehr selbst hinzu:

Ich bin nicht gekommen, Friede zu bringen, sondern das Schwerdt. Durch das Schwerdt kann man hier das Evangelium verstehen.

(287) Obgleich dieses in der Hauptabsicht des Herrn auf die Apostel seine Nichtigkeit hat, so schließt es doch die Nothwendigkeit der Bekänntniß des Mundes überhaupt nicht aus, Rom. 10, 9. 10. sondern betreibt dieselbige insbesondere, so oft ein Christ in den Zustand gesetzt wird, Rechenschaft von der Hoffnung die in ihm ist, geben zu müssen, 1 Petr. 3, 15.

35. Denn ich bin gekommen, um den Menschen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schwur wider ihre Schwiegermutter zu erregen. 36. Und des Menschen Feinde werden die werden, die seine Hausgenossen sind. 37. Wer

v. 35. Mich. 7, 6. v. 36. Ps. 41, 10. 55, 13. Job. 13, 18.

hen. Denn dieses ist theils das Mittel, das Volk Gottes von den Leuten dieser Welt, und von ihren Grundsätzen und Handlungen abzufondern; und theils die Ursache von den Trennungen, Spaltungen, und Verfolgungen, die daraus entstehen. Indessen war es keinesweges die Absicht Christi, durch seine Zukunft in die Welt solche Dinge zu erregen und zu befördern. Man sehe Luc. 11, 51. wo anstatt des Schwerdts Zwietracht steht. Denn wie das Schwerdt zertheilet und absondert, so thut dieses auch das Schwerdt des Geistes, das Wort Gottes ²⁸⁸). Gill.

V. 35. Denn ich bin gekommen, den Menschen wider seinen Vater = = = zu erregen. Hier erklärt der Heiland, was er durch das Schwerdt verstehe, nämlich, nicht nur Zwietracht, in Dörfern, Städten und Reichen, sondern auch innerliche Trennungen, häuslichen Zwiespalt, und Uneinigkeiten zwischen Familien. Die Meynung dieses Verses ist: Ein Vater, der an Christum glaubet, das Evangelium annimmt, und sich seinen Verordnungen unterwirft, wird bey seinem Sohne Widerspruch und Widerstand finden, und von ihm verfolgt werden; einer gläubigen Mutter wird eben dasselbe von ihrer Tochter widerfahren, obgleich die natürliche Neigung die Kinder mit ihren Aeltern verbindet. Die Schwiegermutter wird von ihrer Schwur eine gleiche Begegnung leiden müssen, mit welcher sie vorher friedlich, freundschaftlich, und vergnügt gelebet hat. Dieses muß nicht Christo und seiner Lehre, als wenn es daraus nothwendig herflöße, sondern dem natürlichen Hasse des Sohnes, der Tochter, und der Schwiegertochter gegen alles, was göttlich, geistlich, und evangelisch war, zugeschrieben werden ²⁸⁹). Gill.

V. 36. Und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn. Die Kinder, die Feinde, und die Hausgenossen eines Mannes, die er gezeuget und erzogen hat, oder die täglich an seiner Tafel gespeiset und erhalten werden. Dieses und das vorige ist aus Mich. 7, 6. genommen; und der Heiland beschreibt die Zeiten des Evangelii eben so traurig, als der Prophet die seinigen beschreibt. Die Juden beschreiben die Zeiten, in welchen sie ihren Messias erwarten, auf eine gleiche Weise, wie über v. 21. bereits zum Theil gezeigt ist. Gill. Man erklärt diese Worte v. 34-36. gemeinlich so, daß, ungeachtet alle Ermahnungen und Gebote Jesu auf die Beförderung einer gegenseitigen Liebe und eines beständigen Friedens in der Welt abzielten, dennoch die Folgen derselben durch die Unwissenheit und Bosheit der Menschen nichts anders, als große Trennung und Zwietracht selbst zwischen den nächsten Blutsverwandten und den vertrautesten Freunden seyn würden. Allein, die Auslegung des gelehrten Lightfoots scheint mir besser zu seyn, nämlich, daß Jesus gekommen sey, um über Judäa nicht den Frieden und die glücklichen Zeiten zu bringen, welche die Juden bey den Zeiten des Messias erwarteten; sondern das Schwerdt, anhaltenden Krieg und Trennungen bis zu ihrer Vertilgung, nicht nur durch die Feinde, sondern auch durch ihre eigenen Hände. Josephus giebt hiervon in seiner Geschichte von dem beständigen Kriege der Juden mit den Griechen, Syrern und Samaritern hinlängliche Nachricht. Eusebius sagt ⁱ) aus dem Josephus, daß dieses beständige Kriege, Aufräthe, und Unglücksfälle gewesen sind, welche durch eine Art eines feurigen Schwerdts

(288) Der Herr redet nicht von den Dingen, durch welche der von den fleischlichen Jüden unerwartete Erfolg der Ankunft seines Reichs zufälliger Weise entstehen würde, sondern von dem Erfolge selbst, nämlich, nicht eingebildete zeitliche Ruhe und Friede, sondern das Schwerdt, das ist Verfolgung und Unfriede, Luc. 11, 15. Es kann demnach das Evangelium, hier nicht durch das Schwerdt verstanden werden, das ja nicht deswegen schneidet und trennet, daß es Unfriede und Zwietracht anrichten möge. Sondern es ist eine gewöhnliche figürliche Redensart, wenn dasjenige genennet wird, woraus eine Sache zu entstehen pflegt, anstatt dessen, was daraus entsteht. Die Erklärung über den folgenden v. 35. v. bekräftiget dieses selbst. Außer dem Zusammenhange aber wird schriftmäßig das Wort Gottes mit einem Schwerdt verglichen, welches, wenn es durchschneidet Seele und Geist, Ebr. 4, 12. den falschen Frieden oder Sicherheit störet, und dem friedlichen Verständnisse mit der Welt Einhalt thut, dadurch aber zufälliger Weise anstatt des gesuchten Bandes des Friedens Unfriede, Zwietracht und Uneinigkeit zu erwarten hat.

(289) Der Heiland hat diese Worte aus Micha 7, 6. genommen, woraus sie ihren eigentlichen und deutlichen Verstand bekommen, der, wenn wir ihn in unserer Denkungsart einkleiden, also lautet: Meine Ankunft wird erregen u. s. w. womit der dem Ansehen nach harte Ausdruck sich also mildert, daß er ohne Anstoß aufgenommen wird. Die Hebräer reden oft also, daß sie den zufälligen Erfolg ausdrücken, als wenn er eine wesentliche Wirkung einer einfließenden Absicht wäre. Hes. 4 Mos. 12, 14.

Vater oder Mutter mehr liebet, als mich, der ist mein nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, als mich, der ist mein nicht würdig. 38 Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist mein nicht würdig.

v. 37. Luc. 14, 26. v. 38. Matth. 16, 24. Marc. 8, 34. Luc. 9, 23. c. 14, 27.

39. Wer

Schwerdts abgebildet worden, das ein Jahr lang über Jerusalem gehangen. S. die Erklärung über c. 24. Josephus saget weiter k): „Alle Städte waren durch innerliche Spaltungen aufgewiegelt; und kaum ließen ihnen die Waffen der Römer Zeit, Athem zu schöpfen: so empöreten sie sich wider einander.“ Hierauf folget bey ihm die Nachricht von den schrecklichen Ausschweifungen, Räubereyen, Todtschlägen und Verwüsthungen durch die Straßräuber, Mörder und Eiferer, und von ihren erstaunlichen Grausamkeiten, die insonderheit durch die drey Parteyen im Tempel und in der Stadt Jerusalem ausgeübet wurden ²⁹⁰. Whitby.

i) Hist. Eccles. l. 2. c. 6. k) Bell. Lib. 4. c. 10. §. 299.

B. 37. Wer Vater oder Mutter mehr liebet, als mich, der ist mein nicht würdig. Die Absicht dieser Worte ist nichts weniger, als die gehörige Liebe der Kinder zu vermindern, oder der Achtung etwas zu benehmen, welche den Aeltern zukömmt. Es ist die Pflicht der Kinder, ihre Aeltern zu ehren, zu lieben und ihnen zu gehorchen; und es ist kein einziger Lehrsatz Christi, welcher diese natürlichen Verbindlichkeiten aufhebt. Die Absicht dieser Worte ist vielmehr zu zeigen, daß Christus, so wie er über alle Geschöpfe unendlich erhaben ist, also auch über die nächsten und werthesten Freunde und Blutsverwandten geliebet werden müsse, indem er der in Ewigkeit über alles hochgelobte Gott, und zugleich unser Erlöser und Seligmacher ist, welches ihn größerer Liebe würdig macht, als einen irdischen Vater. Derjenige also, welcher Vater und Mutter über Christum, und ihren Befehl über den Befehl Christi setzet, oder welcher, um seinen Aeltern zu gefallen, die Gebote Christi bricht, verläugnet ihn, und ist also des Heilandes

nicht würdig, das ist, ein solcher ist nicht würdig, mit dem Namen Christi genannt, und unter seine Jünger gerechnet zu werden. Er verdienet nicht, ein Mitglied seiner Kirche auf Erden, oder ein Bürger des Himmels zu seyn. Er ist hingegen werth, von dem Heilande verworfen, und auf ewig von seiner Gegenwart verwiesen zu werden. Die folgenden Worte dieses Verses erklären sich hieraus von selbst ²⁹¹. Gill.

B. 38. Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist mein nicht würdig. Durch das Kreuz, welches bey den Römern gebraucht ward, Mißethäter zum Tode zu bringen, werden allerley Unterdrückungen, Schmach und Verfolgungen, ja der Tod selbst verstanden, insonderheit aber die Bosheit, der Haß, und die Verfolgung, welche die, die Christum aufrichtig und getreu bekennen, von Freunden und Anverwandten zu erwarten haben. Alle Diener des Evangelii und alle Bekenner des Namens Jesu haben ihr Kreuz, w. das ist, ihre eignen Leiden, welche ihnen von Gott bestimmt, und von Christo auferleget sind; und sie müssen dieselben um seinetwillen freymüthig aufnehmen, und geduldig tragen. Dieser Ausdruck ist von Menschen hergenommen, welche zum Kreuzestode verurtheilet waren, und ihr eignes Kreuz nach dem Nichtplatze tragen mußten, wie der Heiland, mit Hülfe Simons von Cyrene, das seinige getragen hat. Vielleicht hat der Heiland auf diese Begebenheit sein Absehen, indem er wußte, welches Todes er sterben würde, und daß einige von seinen Jüngern eben dieselbe Todesstrafe leiden sollten. Daher saget Jesus weiter, und wer mir nachfolget; das ist, wer sich durch mein Beyspiel ermuntern läßt, das Evangelium zu predigen oder zu bekennen, sich den Verordnungen desselben

(290) Obgleich diese Erklärung Lightfoots T. II. Opp. p. 317. an sich eine historische Wahrheit enthält, so ist sie doch der Hauptabsicht der Rede Christi nicht gemäß. Diese ist keine andere, als die Apostel zu verwahren, daß sie sich an den Verfolgungen der Juden bey ihrem Apostelamte nicht stoßen sollten, weil es unmöglich anders seyn könnte, wegen der muthwilligen und widerseßlichen Bosheit der Feinde des Evangelii, als daß Unfriede, Verfolgung, Nachstellung u. s. w. Krieg und Streit kommen müsse. Von der Strafe, welche über die Verächter des Evangelii kommen würde, redet er hier nicht.

(291) Dieser Ausspruch Christi machet einen Vergleich mit dem Gegensage, und will eigentlich sagen: wer seinen Vater und Mutter, welche mir feind sind, und mich und mein Evangelium verfolgen, mehr liebet, als mich, und um ihrer Feindschaft und Verfolgung (von welcher er im v. 35. 36. geredet hatte) zu entgehen mich vor ihnen nicht bekennen will, oder wer um seiner Kinder Ehre, Reichthum Günst und Liebe zu erhalten, sich meiner Bekenntniß schämet, und jene nicht verläugnen will, der ist der Ehre nicht würdig, mein Jünger, mein Apostel zu seyn. Daß aber Jesus die Hintansetzung der Liebe der Aeltern und Kinder nach seiner Liebe vor aller andern Art der Liebe nennet, ist die Ursache, weil dieselbe der schwereste Gegenstand war, den die Apostel in diesem gesetzten Falle zu überwinden hatten, da hingegen die Liebe zur Wollust, Güter und Ehre in ihren armseligen und verachteten Umständen ihnen eine kleine Hinderniß machen könnten. Man vergl. des wohlfl. Herrn Kanzlers Mosheims christl. Sittenlehre, Th. III. Bl. 413.

39. Wer seine Seele findet, wird sie verlieren; und wer seine Seele um meinetwillen verlieret, wird sie finden. 40. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. 41. Wer einen Propheten im Namen eines Propheten aufnimmt, wird eines Propheten Lohn empfangen; und wer einen

v. 39. Matth. 15, 25. Marc. 8, 35. Luc. 9, 24. c. 17, 33. Joh. 12, 25. v. 40 Matth. 18, 5. Luc. 10, 16. Joh. 13, 20. v. 41. 1 Kön. 17, 10. c. 18, 4. 2 Kön. 4, 8. Gerech

ben zu unterwerfen, und dafür, wenn es erfordert wird, zu leiden. Wenn jemand, der für einen Jünger Jesu gehalten werden will, nicht bereit ist, dieses alles zu thun, sondern um solches zu vermeiden, seinen Freunden nachgiebt, sich der Welt gleichstellet, und dem Heilande den Rücken zukehret; so kann der Heiland von ihm mit Recht sagen: Er ist meiner nicht würdig; es geziemet sich nicht, daß er unter meine Jünger u. Nachfolger gerechnet werde ²⁹². Gill.

V. 39. Wer seine Seele, oder sein Leben findet, wird dieselbe, oder dasselbe verlieren. Wer sein Leben und den zeitlichen Genuß desselben dadurch zu bewahren suchet, daß er auf eine sündliche Weise seinen Freunden und der Welt nachgiebt, so daß er Christum verläugnet oder nicht bekennet, der wird endlich finden, daß er verkehrt gehandelt hat. Wenn Gott gleich durch seine Regierung ihn nicht der Güter dieses Lebens beraubet, und ihn eines schändlichen Todes sterben läßt, welches beydes oft das Schicksal solcher Leute ist: so hat er doch nichts anders, als den Verlust des ewigen und seligen Lebens an Seele und Leib, in der zukünftigen Welt zu erwarten. Gill.

Und wer seine Seele, oder sein Leben, um meinetwillen verlieren wird, wird dieselbe, oder dasselbe finden. Derjenige, welcher bereit ist, um Christi und seines Evangelii willen, die gegenwärtigen Vortheile dieses Lebens zu verlieren, Schmach und Verfolgung zu erdulden, ja, das Leben freudig fahren zu lassen; welcher lieber seinen Namen, ungeachtet aller Beschwerlichkeiten, bekennen, als von ihm abfallen, ihn verläugnen, oder etwas gegen seinen Willen thun

will, wird für seine Seele, so bald sie vom Leibe scheidet, das ewige Leben finden. Er wird auch das leibliche Leben in der Auferstehung der Todten mit großem Vortheile wieder finden, und alsdenn, dem Leibe und der Seele nach, mit Christo in einer ungestörten Seligkeit ewig leben ²⁹³. Gill.

V. 40. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Das sagt Jesus seinen wahren Nachfolgern zum Troste, damit sie aus seiner Vorherverkündigung der Trübsale und Verfolgungen, die ihnen bevorstuden, nicht schließen sollten, daß niemand sie und ihre Botschaft annehmen würde. Darum giebt der Heiland zu verstehen, daß einige dem Evangelio, das sie verkündigten, sich unterwerfen, ihre Person freundlich empfangen, und in ihre Häuser aufnehmen würden. Zur Aufmunterung dieser Leute, welche durch ein solches Verfahren ihr Leben und ihre Güter in Gefahr setzen würden, sagt Christus, daß er die Aufnahme seiner Jünger ansehen wollte, als ob sie ihm selbst wiederführe, und daß sein Vater sie eben so ansehen würde. Gill.

V. 41. Wer einen Propheten im Namen eines Propheten aufnimmt, wird eines Propheten Lohn empfangen. Durch einen Propheten muß man hier nicht einen Mann, der zukünftige Dinge vorherfaget, sondern einen Prediger des Evangelii verstehen. Denn prophezeihen oder weisagen heißt oft predigen. Ihn aufnehmen, heißt nicht nur seine Lehre annehmen, sondern ihn auch beherbergen, und auf eine freundschaftliche, edelmüthige Art empfangen. Ein Prophet mußte also im Namen

(292) Eigentlich: er ist der Ehre nicht würdig, welche darinnen begriffen ist, mein Jünger zu seyn, und welche alsdenn folgen wird, wenn ich meine getreue Jünger vor dem Vater als solche preisen und bekennen werde.

(293) Außer diesem Hauptverstande der Worte scheint der Heiland auch auf den Ausgang der Verfolgungen der Juden im Leiblichen zu sehen. Denn wie er oben gesaget hatte, wer bis an das Ende dieser Verfolgung, welches sie bey seiner Zukunft zur Zerstörung der jüdischen Feinde haben würden, ausharren würde, der sollte errettet, und bey dem Leben erhalten werden, also kann auch hier seine Rede, seferne sie unmittelbar seine Jünger, mit welchen er redet, und von deren Schicksale er eigentlich weißfaget, betrifft, diesen Verstand haben: Wer sein leibliches Leben dadurch errettet, daß er von seiner Bekenntniß abfällt, und zu seinen Feinden übergeht, der werde in eben das Gericht, das über sie ergehen und sie austilgen werde, hineinlaufen, und in demselben jämmerlich umkommen. Wer aber sein Leben in die größte Gefahr um seiner Bekenntniß wegen zu geben sich nicht scheuet, so daß er alle Tage sich für einen Getödteten halten muß, Röm. 8, 36. der werde sein Leben an diesem großen Tage der Rache erretten. Der Erfolg hat dieses bey der Belagerung und Zerstörung der Stadt Jerusalem bewiesen. Man lese Lusebium Hist. eccl. l. III. c. 5. pag. 59. 60. und vergleiche damit Matth. 24, 15 ff. v. 22.

Gerechten im Namen eines Gerechten aufnimmt, der wird den Lohn eines Gerechten empfangen. 42. Und wenn jemand einen von diesen Kleinen in eines Jüngers Namen bloß

men eines Propheten aufgenommen werden, nicht als ob er im Namen eines andern Propheten käme, sondern um sein selbst willen, weil er ein Prophet war. Denn das heißt **Woh**, d. i. im Namen, oder um etwas willen, sehr oft in der Mishna D. Der, welcher einen Propheten aufnahm und beherbergte, nicht als einen Freund oder Blutsverwandten, oder als eine Person von guter Aufführung, tiefer Gelehrsamkeit, großer Wohlredendheit, oder andern natürlichen ausnehmenden Gaben, sondern als einen getreuen Verkündiger des Evangelii, sollte den Lohn eines Propheten empfangen. Das ist, erstlich, eine Belohnung von diesem Propheten selbst, indem er seinem Wirth die Schrift erklärt, das Evangelium verkündigt, und die Wahrheiten desselben hinlänglich bekannt macht, welches ihm seine liebevolle Aufnahme überflüssig ersehet; oder zum andern, den Lohn, welchen Gott denenjenigen verheißt und bestimmet hat, die seine Propheten aufnehmen. Dieser Lohn ist derselbe, welchen die Propheten empfangen, nämlich das Erbe der ewigen Seligkeit²⁹⁴; ein Lohn nicht aus Verdienst, sondern aus Gnade. Gill.

Und wer einen Gerechten aufnimmt u. Wer gegen die Frommen gütig und wohlthätig ist, sie mögen Lehrer seyn oder nicht, wenn sie nur bezeugen, daß sie durch die Rechtfertigung in Christo begnadiget sind, und auf diesem Grunde das ewige Leben erwarten; und wer ihnen diese Liebe nicht aus irdischen und zeitlichen Absichten, sondern bloß deswegen erzeigt, weil sie das Bild Christi an sich tragen. Ein solcher wird den Lohn eines Gerechten empfangen. Das ist, entweder von den Gerechten selbst, welche ihm Gutes wünschen, ihm den Segen Gottes erbitten, und ihm in seinem christlichen Wan-

del allen Beystand verschaffen, indem sie ihn, nach ihrer Erfahrung im Christenthume, trösten, ermahnen, und zu rechte weisen; oder von Gott, der ihm den Lohn, welchen er den Gerechten aufgehoben hat, das ewige Leben durch Christum ertheilen wird. Gill.

1) Tit. Zebachim, c. 1. §. 1. 2. 3. 4. c. 4. §. 6. 7. c. 7. §. 1-4.

B. 42. Und wenn jemand einen von diesen Kleinen in eines Jüngers Namen bloß mit einem Becher kaltes Wassers tränket u. Der Heiland geht durch eine Gradation von einem Propheten zu Gerechten, und von Gerechten zu den Kleinen und Geringen unter ihnen herunter, welche das kleinste Maß der Gnade und geistlichen Erkenntniß empfangen hatten; die äußerlich arm und geringe, und bey der Welt wenig geachtet waren, und sich selbst für die Kleinsten unter den Heiligen ansahen²⁹⁵. Einem einen Becher oder einen Trunk kaltes Wassers geben, ward bey den Juden als die geringste Günst und Wohlthat angesehen, wie man beyim Maimonides w) sehen kann. Der Heiland führet diesen Beweis der Liebe an, um den Menschen alle Ausflüchte zu berehmen, daß sie nicht im Stande wären, den Dürftigen in ihrem Mangel zu helfen. Denn ein jeder ist im Stande, einen Trunk kaltes Wassers zu geben, und wenn er nichts mehr thun kann, ist es Gott wohlgefällig. Wenn also jemand einem Jünger Jesu, wie geringe er auch seyn mag, nur mit Reichung eines Trunks kalten Wassers zu Hülfe kommt, und das deswegen thut, weil er ein Jünger Jesu ist: so wird er, nach der Verheißung des Heilandes, seinen Lohn nicht verlieren. Der Heiland, welcher das, was dem Kleinsten seiner Brüder erwiesen wird, ansieht, als ob es ihm selbst wiederfah-

(294) Weil das Erbe der ewigen Seligkeit nicht nur die Propheten, das ist, die Lehrer, sondern auch die Gerechten angeht, von deren Lohne doch eines Propheten Lohn hier unterschieden, und dieser in einem höhern Grade gesetzt wird: insonderheit aber auch, weil das Erbe der ewigen Seligkeit auf keine Weise kein Lohn genennet werden mag, sondern ein bloßes Gnadengeschenk Gottes ist und bleibt, das allein in der Absicht auf Christum und sein Verdienst, von Gott gegeben wird, Röm. 6, 23. so kann es auch hier den Lohn eines Propheten oder Lehrers nicht bedeuten. Sondern gleichwie Gott in dem ewigen Leben für die Ausgewählten, nach der Verhältnis ihrer Treue, mancherley Stufen der Seligkeit hat, 1 Cor. 15, 41. 42. also hat er auch treuen Lehrern einen größern Grad der Herrlichkeit als einen, obgleich unverdienten Gnadenlohn, versprochen, daß sie wie des Himmels Glanz und wie die Sterne leuchten sollen, Dan. 12, 3. Und einen solchen Grad der Herrlichkeit verspricht hier der Heiland demjenigen im ewigen Leben, der einen Apostel und Lehrer um deswillen, weil er ein von Jesu gefendeter Lehrer ist, willig aufnehmen und ihm Gehör geben wird. Und so ist auch der Lohn eines Gerechten im ewigen Leben, nicht aber, das ewige Leben, zu verstehen.

(295) Man kann hier die Kinder in eigentlichem Verstande, dem Alter nach, nicht ausnehmen, als auf welche der Herr hier sein Augenmerk sonderlich hatte, und vermuthlich mit Fingern auf sie zeigte, von deren Gültigkeit vor ihm und seinem Vater er Matth. 18, 10. Marc. 10, 14. 15. so tröstlich gesprochen hat. Indessen schließt er freylich hier vom Kleinern aufs Größere.

bloß mit einem Becher kaltes Wassers tränket, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

v. 42. Matth. 25, 40. Marc. 9, 41. Hebr. 6, 10.

verfahren ist, wird an jenem großen Tage darauf merken. Die Juden erheben die Gastfretheit, mit der man den Jünger eines Weisen aufnimmt, sehr hoch, und machen die Anmerkung, daß jemand, der einen solchen beherberget, und ihn speiset und tränket, mit Recht erwarten kann, daß sein Haus mehr gesegnet werden werde, als das Haus Obed Edoms, weil er die Bundeslade beherbergte, welche bey ihm weder aß noch trank n). Gill. Der Heiland tröstet hier v. 40-42. seine Jünger, indem er denenjenigen einen Segen und Lohn verheißt, welche ihnen, oder einem von denen, welche zu eben dem Amte, als sie gebraucht wurden, nämlich den Propheten, die geringste Freundschaft und Liebe erweisen. Dieser Propheten wird im ersten Briefe an die Corinthier, unter den geistlichen Personen gedacht, und Christus redet von ihnen, Cap. 23, 34. wenn er spricht: Siehe, ich sende zu euch Propheten, und Weisen u. Eben die Verheißung thut er denen, die einem seiner gerechten Knechte Gutes erzeigen. Wie dieses eine große Ermunterung für alle ist, um den Lehrern und andern getreuen Dienern des Heilandes sich geneigt zu erweisen: so machet es auch seinen Knechten Muth, ihr Hirtenamt getreu, und mit allem Fleiße zu führen. Einen im Namen eines Propheten aufnehmen, heißt ihn darum aufnehmen, weil er ein Prophet ist. So heißt das

Gesetz, מֹשֶׁה, das ist, im Namen des Gesetzes lehren, so viel, als es deswegen lehren, weil es das Gesetz ist; etwas עֲשֵׂה, im Namen desselben thun, heißt, es um dieser Sache willen thun; und wenn die Juden sagen, laßet alle eure Werke עֲשֵׂה עֲשֵׂה, im Namen des Himmels, geschehen, so meynen sie: laßet sie mit Abzicht auf Gott und zu seiner Ehre geschehen. Was der Heiland v. 39. saget; Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden; und wer sein Leben findet, oder dadurch bewahret, daß er mich und meine Lehre verläugnet, wird es verlieren, ist nach der christlichen Lehre vollkommen wahr, welche denenjenigen, die Christo bis in den Tod getreu sind, die Auferstehung des Leibes zum ewigen Leben verheißt; und denen, welche ihn verlassen, um dieses flüchtige Leben zu erhalten, den ewigen Tod drohet. Das griechische Wort πορριον πυρρον heißt eigentlich ein Becher kaltes, und in der Uebersetzung wird mit Recht das Wort Wasser hinzugesetzt, wie Cap. 2, 8. das Wort Kleider, und Luc. 12, 47. das Wort Streiche. Es ist in den Schriften des alten Testaments 3. E. 2 Sam. 21, 16. Ps. 10, 10. 73, 10. sehr gewöhnlich, das Substantivum, zu welchem die Adjectiva gehören, auszulassen. S. den Glasius de Nomine, can. 12. Whitby.

m) Hilch. Nedarim, c. 2. §. 10. n) Talm. Bab. tit. Berach. fol. 63. col. 2. et fol. 64. col. 1.

Das XI. Capitel.

In diesem Capitel bezeuget I. Jesus den Jüngern Johannis, daß er der wahre Messias sey, v. 1-6. und man findet hier einige Umstände von Jesu und Johanne, v. 1. 2. die Aussendung der Jünger des letztern, v. 2 die Frage der Jünger, v. 3. die Antwort Jesu, v. 4-6. theils in einer Berufung auf das, was sie höreren und sahen, v. 4. 5. theils in einer Warnung, sich nicht an ihm zu ärgern, v. 6. II. giebt der Heiland dem Johanne ein Zeugniß, v. 7-15. Er giebt es, v. 7. nachdem die Jünger Johannis weggegangen sind; und er giebt es theils verneinender Weise, indem er saget, was er nicht wäre, v. 7. 8. theils bejahender Weise, indem er saget, was er wäre, v. 9-15. III. Bestrafet der Heiland die Hartnäckigkeit der Juden, und daß sie sich weder durch die Predigt Johannis, noch Jesu selbst, hatten bekehren lassen, v. 16-24. Wir finden hier eine Vergleichung der halstarrigen Juden überhaupt mit Kindern, die sich von ihren Gespielen durch nichts bewegen lassen, sich ihnen gemäß zu bezeigen, v. 16. 17. die Anwendung dieses Gleichnisses auf das jüdische Volk, v. 18. 19. eine Bestrafung besonderer Städte wegen ihres Unglaubens, ungeachtet der vielen Wunder, die sie gesehen hatten, v. 20-24. sowol überhaupt, v. 20. als durch die Bezeugung: daß ihre Unbußfertigkeit größer sey, als die Unbußfertigkeit der heidnischen Völker, die Gott vor Zeiten exemplarisch bestrafet hatte, v. 21. 23. und durch die Erklärung, daß sie ein schwereres Gericht zu erwarten hätten, als die gedachten heidnischen Völker, v. 22. 24. IV. Danket Christus Gott, seinem Vater, daß er das Evangelium, da es den Verständigen und Angesehenen verborgen blieb, den Geringen offenbaret hatte, v. 25. 27. und laßt die Mühseligen und Beladenen zu sich und seinem Evangelio ein, v. 28. indem er ihnen saget, was er von ihnen fordert, v. 29. und eine Verheißung damit verbindet, v. 30.

Und es geschah, als Jesus aufgehöret hatte, seinen zwölf Jüngern Befehl zu geben, daß

V. 1. Und es geschah, als Jesus aufgehöret hatte, seinen zwölf Jüngern Befehl zu geben. Als er ihnen Befehl gegeben hatte, das Evangelium

zu verkündigen, und nun den Unterricht beschloffen hatte, den er ihnen dazu zu geben nöthig gefunden, und den wir im Vorhergehenden antreffen. Gill.

Daß